

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratentabelle bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einpaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Restamittel 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersdorf, Nieder Hermisdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwallerdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Die englisch-französische Offensive.

Die Armee Einfingen gewann am 1. Juli beträchtlich an Boden. — Eroberung der Höhe Worobijowka. — Türkische U-Boote versenkten sechs russische Truppen-, Munitions- und andere Dampfer. — Vorläufiger Abbruch der Schweizer Verhandlungen mit dem Vierbunde.

Der Heeresbericht vom 2. Juli.

Wald. Großes Hauptquartier, 2. Juli, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In einer Breite von etwa 40 Kilometern begann gestern der seit vielen Monaten mit unbeschränkten Mitteln vorbereitete große englisch-französische Massenangriff nach siebenstündiger stärkster Artillerie- und Gasvorbereitung auf beiden Ufern der Somme, sowie des Ancre-Baches. Von Commeourt bis in Gegend von Laboisselle errang der Feind keine nennenswerten Vorteile, erlitt aber sehr schwere Verluste, dagegen gelang es ihm, in die vordersten Linien der beiden an die Somme stehenden Divisions-Abteilungen an einzelnen Stellen einzubringen, sodass vorgezogen wurde, diese Divisionen aus den völlig zerstörten vordersten Gräben in die zwischen erster und zweiter Stellung liegende Riegelstellung zurückzunehmen. Das in der vordersten Linie fest eingebaute, übrigens unbrauchbar gemachte Material ging hierbei, wie stets in solchem Falle, verloren.

In Verbindung mit dieser großen Kampfhandlung standen vielfache Artilleriefeuereinsätze, sowie mehrfache kleinere Angriffsunternehmungen auf den Anschlußfronten und auch westlich und südlich von Tahure; sie scheiterten überall.

Links der Maas wurden an der Höhe 304 französische Grabenrücken genommen und ein französischer Handgranatenangriff abgeschlagen. Ostlich der Maas hat der Gegner unter erneutem starkem Kräfteeinsatz gestern mehrmals und auch heute in der Frühe die deutschen Linien auf der Höhe „Kalte Erde“ besonders beim Panzerwerk Thiaumont angegriffen und mußte im Sperrfeuer unter größten Verlusten wieder umkehren.

Der gegnerische Flugdienst entwickelte große Tätigkeit. Unsere Geschwader stellten den Feind an vielen Stellen zum Schwache und ihm schwere Verluste beibrachte. Es sind, vorwiegend in Gegend der angegriffenen Front und im Maasgebiet, 15 feindliche Flugzeuge abgeschossen, davon 8 englische und 3 französische in unseren Linien. Oberleutnant Freyher von Althaus hatte seinen siebenten Gegner außer Gefecht gesetzt. Wir haben kein Flugzeug verloren, wenn auch einzelne Führer oder Beobachter verwundet worden sind.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Einfingen. Der Angriff schritt vorwärts. Die Gefangenenzahl ist um 7 Offiziere 1410 Mann gestiegen. An verschiedenen Stellen wurden feindliche Gegenangriffe glatt zurückgewiesen.

Armee des Generals Grafen von Bothmer. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen haben die kürzlich von den Russen besetzte Höhe von Worobijowka (nordwestlich von Tarnopol) gestürmt und dem Gegner an Gefangenen 7 Offiziere, 892 Mann, an 200 7 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer abgenommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Von der Westfront.

Beginn der englischen Offensive.

Auf einer Frontbreite von 40 Kilometern begann am 1. Juli der Massenangriff der Feinde, die, wie es scheint, aus allen Enden der Welt ihre farbigen Hilsbooster zum Blutbade herangeholt haben. Das Kampfgebiet befindet sich nördlich, östlich und südlich von Albert, beiderseits der Somme und ihres rechtsseitigen Nebenflusses Ancre, der aus nordöstlicher Richtung durch Albert fließt. Nach den feindlichen Berichten scheinen die Engländer nördlich der Straße Albert-Peronne zu kämpfen, während sich die Franzosen südlich davon anschließen. Unsere Truppen haben jetzt wohl die schwerste Arbeit im ganzen Kriege zu bewältigen, aber wir können vertrauen, daß sie den jetzigen Ansturm ebenso abweisen werden, wie die gewaltige September-Offensive des vorigen Jahres.

II. Amsterdam, 2. Juli. Die letzten erscheinenden Abendblätter enthalten mit seitgedruckten Leitern die Telegramme aus London über den Beginn einer großen englischen Offensive auf der Front nördlich der Somme. Ein kurzer englischer Hauptquartiersbericht erklärt, daß der Angriff der Engländer heute früh 1/8 Uhr nördlich der Somme auf einer Front in Ausdehnung von ca. 20 Meilen eingeleitet hat. Dem Angriff sind heftige Vorbereitungen durch Artillerie vorausgegangen. Der Bericht meldet dann nur noch kurz, daß die Schlacht mit wachsender Heftigkeit fort dauert. Der englische Angriff erfolgte in enger Zusammenarbeit mit den französischen Truppen, welche ihre Versuche in selbständiger Aktion über den rechten Flügel der englischen Armee noch weiter gegen die deutschen Linien vortragen. Der Bericht über den Beginn der englischen Offensive hat in Holland eine gewisse Spannung hervorgerufen. Man erwartet mit größter Aufmerksamkeit weitere Meldungen aus London und Berlin. Überall herrscht die Ueberzeugung, daß jetzt endlich auf das nachdrücklichste Ersuchen der französischen Heeresleitung das englische Oberkommando in zwölfter Stunde einen letzten verzweifelten Versuch unternimmt, das bei Verdun kämpfende Heer vor dem Zusammenbruch zu retten. — Im übrigen haben die letzten englischen Depeschen und auch das kaiserliche Bureau in langen Depeschen ihrer Korrespondenten von der Westfront auf den Beginn einer großen Offensive heute nachdrücklich hingewiesen. So meldet die „Times“, daß seit drei Tagen ununterbrochen die heftigste Artillerietätigkeit an der ganzen englischen Front herrscht. Die Kanonen donnern ununterbrochen seit 60 Stunden. Heute meldet aus London, daß alle Anzeichen darauf hindeuten, daß das britische Heer zu einem starken Schlag gegen den Feind ausholt. Ähnliche Meldungen liegen vom „Daily Telegraph“ und von der „Daily Mail“ vor.

Die deutsche Front hält Stand.

Berlin, 3. Juli. Dem „V.-A.“ wird aus Rotterdam berichtet: Aus den vorläufigen Meldungen zur Ergänzung der englischen und französischen Berichte erhält man den Eindruck, daß es den Engländern und Franzosen bei ihrem Angriff auf einer etwa 25 bis 30 Kilometer breiten Front, von der Somme aus bei Peronne bis an einen Punkt nordwestlich von Bapaume, nicht gelungen

ist, viel über die erste Verteidigungslinie hinauszuweichen.

Englischer Bericht über die Offensive.

Britisches Hauptquartier in Frankreich vom 1. Juli 9 Uhr 30 Minuten morgens. Heute um ungefähr 7 Uhr 50 Minuten morgens unternahm die britische Armee einen heftigen Angriff über einen Frontabschnitt von mehr als 20 Meilen lang nördlich der Somme. Eine fürchterliche Beschädigung, die ungefähr 1 1/2 Stunden dauerte, ging den Angriffen voraus. Es ist noch zu früh, Einzelheiten über den Kampf zu melden, zumal er an Heftigkeit noch zunimmt. Aber die britischen Truppen haben bereits die erste deutsche Linie genommen und viel Gefangene gemacht. Soweit festgestellt werden konnte, sind die britischen Verluste nicht schwer.

Ein französisches Kolonialheer für die Westfront.

II. Amsterdam, 1. Juli. Das holländische Nachrichtenbureau bringt einen Bericht aus Lugano, wonach zu Beginn des Monats Juli ein größeres französisches Kolonialheer an die Westfront entsandt werden soll. Es wären bereits 200 000 Mann in Toulon gelandet. Die Truppen sollen vollkommen ausgerüstet und ausgebildet sein.

Von den übrigen Fronten.

Die österreichisch-ungarischen westlichen Berichte.

Wald. Wien, 1. Juli.

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Lomacz wurden österreichisch-ungarische Truppen der Armee des Generals Grafen von Bothmer von einer drei Kilometer breiten und sechs Giebel tiefen Reitermasse attackiert. Der Feind wurde gesprengt und erlitt schwere Verluste. Sonst in Ostgalizien und in der Bukowina nichts von Bedeutung.

In Böhmen schreiten die Angriffe der verbündeten Armeen vorwärts. Sie drängen den Feind südlich von Ugrinow, westlich von Tereznin und bei Sokul zurück. Seit Anfang Juni wurden südlich des Pripiet 158 russische Offiziere, 23 075 Mann, mehrere Geschütze und 90 Maschinengewehre eingebracht.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche von Doberdo ließ die Gesehtätigkeit im Nordabschnitt nach heftigen Kämpfen, in denen unsere Truppen alle Stellungen behaupteten, wesentlich nach; im Südabschnitt setzten die Italiener ihre Angriffe und, nachdem diese abgeschlagen waren, das sehr lebhafteste Geschützfeuer fort. An Gefangenen wurden 5 Offiziere und 105 Mann abgehoben.

An der Kärntner Front griffen Alpini-Abteilungen nördlich des Seebach-Tales vergeblich an.

Zwischen Brenta und Etsch scheiterten feindliche Vorstöße gegen unsere Stellungen im Raume der Cima Dieci und des Monte Gebio und dann gegen den Monte Zucchetto, am Pasubio, im Brandtal und am Zugnarücken. Arco stand unter dem Feuer italienischer Geschütze.

Unsere Seesflugzeuge besetzten die vom Feinde besetzten Ortschaften San Gaudiano, Bestrigna und St. Arancano, sowie die Aeria-Werke ausgiebig mit Bomben.

Südbölicher Kriegsschauplatz. Nichts Neues.

W.B. Wien, 2. Juli.

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse. Westlich von Kolomea und südlich des Dnjestr entwickelten sich neue heftige Kämpfe.

Nordwestlich von Larnopol eroberten österreichisch-ungarische und deutsche Bataillone die viel umstrittene Höhe von Worobijonka zurück. Sieben russische Offiziere und 892 Mann gefangen, 7 Maschinengewehre und zwei Minenwerfer erbeutet.

Der Angriff der unter dem Befehl des Generals von Eisingen stehenden verbündeten Streitkräfte wurde auch gestern an zahlreichen Stellen beträchtlich nach vorwärts getragen. Die Zahl der Gefangenen und Beute erhöht sich. Russische Gegenangriffe scheiterten.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im südlichen Abschnitt der Hochfläche von Dobrobo setzen die Italiener das heftige Artilleriefeuer und die Angriffe gegen den Raum östlich von Selz fort. Diese auch nachts andauernden Anstrengungen des Feindes blieben, dank dem zähen Ausstehen der Verteidiger, ohne Erfolg.

Zwischen Brenta und Etsch wiederholten sich die fruchtlosen Vorstöße gegen zahlreiche Stellen unserer Front.

Im Marmolata-Gebiet wiesen unsere Truppen mehrere Angriffe italienischer Abteilungen ab. Im Ortlergebiet erkämpften sie eine der Kristallspitzen.

Gestern wurden über 500 Italiener, darunter 10 Offiziere, gefangen genommen.

Südbölicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Osten.

Russische Brutalität.

W.B. Stockholm, 30. Juni. Zu dem russischen Generalstabsbericht, der die Tötung deutscher Gefangener mit der Anwendung von Explosivgeschossen seitens der Deutschen zu entschuldigen sucht, schreibt „Goeteborgs Handels Tidning“: Keine Partei hat je zuvor mit so zynischer Offenheit das Töten von Kriegsgefangenen aus diesen oder anderen Gründen zugegeben, begründet oder verteidigt.

Die Kämpfe in der Bukowina.

In den Bergen der Bukowina wüthten, wie der „Voss. Ztg.“ aus Bukarest, 30. Juni, berichtet wird, überaus heftige Kämpfe. Entgegen den Meldungen russenfreundlicher Blätter in Bukarest, die von Siegen der Russen zu berichten wissen, wird aus bester Quelle an der Grenze der Bukowina gemeldet, daß die Russen im Putnatale bei Mestekaneſtschi = Jakobeni = Cleban = Kirlibba große Niederlagen erlitten, Tausende von Gefangenen, Toten und Verwundeten verloren haben. Ueber 80 000 Russen greifen an, werden aber nach heftigen Kämpfen stets mit großen Verlusten zurückgeworfen. Täglich gehen aus Czernowitz große Kolonnen ab, um die Lücken in den Reihen der Russen zu füllen. In der Nacht des 29. Juni zogen vom Gebirge nach Czernowitz 200 vollbesetzte Ambulanzwagen mit verwundeten Russen. Alle Spitäler von Czernowitz, Gurahumora und Kimpolung sind überfüllt.

W.B. Petersburg, 1. Juli. Petersburger Telegraphenagentur. Kolomea, wo die wichtigsten Eisenbahnen aus der Bukowina zusammenstreffen, ist in unserer Hand.

Rumänien und Rußland.

Sofia, 1. Juli. Wie die „Kambana“ meldet, hat der rumänische Gesandte in Petersburg Diamandj im Namen seiner Regierung eine Note überreicht, in der gegen die militärischen Maßnahmen, die die russische Heeresleitung an der Donau offenbar gegen Rumänien begonnen hatte, Einspruch erhoben wird.

Balkan.

Die Serben wieder an der Front.

Wien, 1. Juli. Die „Grazzer Tagespost“ meldet: Nach Berichten aus Saloniki hat die Heeresleitung der Verbündeten beschlossen, die Serben an der früheren serbisch-griechischen Grenze aufzustellen. Die serbischen Truppen haben die Garnison in Levin in Besitz genommen

und die dort befindlichen Kanadier abgelöst, die nach Rawalla vorgehoben wurden. Dieser Entschluß, die Serben in die erste Frontlinie zu senden, erregt in französischen Kreisen wegen der Unzuverlässigkeit der Serben großes Bedenken.

Sarrail vor einer Offensive?

W.B. Der Sonderberichterstatter des „Secolo“ drahtet aus Saloniki: Die Armee Sarrails dürfte sich demnächst rühren. Dies sei unbedingt notwendig, denn eine tatkräftige und siegreiche Aktion der Alliierten könnte noch heute ausschlaggebend sein. Die Orientarmee müsse endlich die Früchte der ungeheuren Opfer bringen, die sie gekostet habe. Sonst fahre man auch weiterhin im alten Spiel fort, die Unternehmungen des Feindes zu fördern, der mit seinen 250 000 Mann bis heute mindestens 500 000 zu beinahe vollkommener Unbeweglichkeit habe festnageln können.

Süden.

Die italienische Offensive am Ende.

Bugano, 1. Juli. Die italienische Presse gibt zu, daß die italienische Gegenoffensive vor der unüberwindlichen Mauer der österreichischen Verteidigungsstellungen angelangt ist. Deshalb verliert sich Cadorna in seinen Berichten von der Konzofront auch in Einzelheiten.

Das türkische Kampfgebiet.

Türkische Erfolge in Südpersien und im Kaukasus.

W.B. Konstantinopel, 2. Juli. Das Hauptquartier meldet: An der Front keine Veränderung.

In Südpersien setzten unsere Truppen ihre Bewegung nach Osten fort, indem sie die russischen Nachhut verjagten.

An der Kaukasusfront hat sich auf dem rechten Flügel und im Zentrum nichts zugezogen. Unsere nördlich des Tschoruk stehenden Truppen drückten auf das feindliche Zentrum und drängten den Feind acht Kilometer nach Norden in der Richtung auf die Küste zurück. Sie besetzten abermals beherrschende feindliche Stellungen in einer Länge von 12 Kilometern.

Die Bedrängung der Russen im Kaukasus.

Der „Lokalanzeiger“ erfährt aus Stockholm: Das russische Heer in Kleinasien befindet sich nach Petersburger Berichten in trostlosem Zustande. Es ist zwar an zahlenmäßiger Truppenstärke recht bedeutend, aber die geschulten Regimenter müßten an die Südwestfront geschickt und durch halbausgebildete Rekruten ersetzt werden. Außerdem haben die Verfolgungsschwierigkeiten jede Offenwulst beseitigt. Seitdem die bei den Bewohnern vorgefundenen Vorräte aufgebraucht sind, herrscht geradezu Hungersnot. In Petersburg herrscht die Auffassung, daß die Armee nicht lange mehr ihre alten Stellungen behaupten kann.

Der Krieg zur See.

Uniformänderungen der Marine.

W.B. Berlin, 1. Juli. Das „Marine-Verordnungsblatt“ veröffentlicht eine Allerhöchste Kabinettsorder über Uniform-Änderungen der Marine. Danach fällt der Galathea der Seeoffiziere weg. Anstatt der bisherigen Ordensschnalle wird die große Ordensschnalle (mit Orden) und die kleine Ordensschnalle (ohne Orden, nach Armeemuster), letztere zum Dienstanzug, getragen. Offiziere und Beamte tragen an Band Achselstücke auch zum Ueberzieher. Die Uniform der Marine-Infanterie wird entsprechend den Bestimmungen für das Heer am 21. September 1915 geändert. Die wesentlichste Aenderung ist, daß das Grundtuch aller Bekleidungsstücke selbstbar ist.

Verseht.

W.B. „Lloyds“ berichtet: Der unbewaffnete britische Dampfer „Windermere“ und das italienische Segelschiff „Carlo Alberto“ wurden versenkt.

Verletzung der schwedischen Neutralität.

W.B. Stockholm, 1. Juli. (Meldung des schwedischen Telegraphenbureaus.) Die Untersuchungen haben ergeben, daß der deutsche Dampfer „Gms“ am 19. Juni in dem schwedischen Hoheitsgebiet von einem englischen Unterseeboot durch Beschädigung versenkt worden ist. Der schwedische Gesandte in London hat einen Einspruch seiner Regierung dagegen überreicht.

Nachträgliches zum Befehl in der Ostsee.

Zu Berlin, 2. Juli. (Märkisch.) Nach den inzwischen eingegangenen ausführlichen Meldungen der in der Nacht vom 29. zum 30. Juni mit russischen Seeestreitkräften im Gezecht befindlich gewesenen deutschen Torpedobooten ergab sich in Ergänzung der amt-

lichen Meldung vom 30. Juni nachstehendes Bild: Zunächst wurden in der genannten Nacht etwa 20 See- weilen südlich Häringe von unseren Torpedobooten drei feindliche Zerstörer, anscheinend vom Rowitz-Typ, gesichtet und beschossen. Der Feind machte sofort kehrt und entkam in einem einziehenden Regenschauer. Eine Stunde später kamen im Osten neue Rauchwolken in Sicht, auf welche unsere Torpedobooten sofort zudrehten. Es wurden zwei feindliche Kreuzer (anscheinend von der Malakoff- oder auch von der Dleg-Klasse) und fünf feindliche Zerstörer ausgemacht. Unsere Torpedobooten gingen zum Angriff heran und bekämpften den Feind mit Torpedos und Artillerie. Mehrere Detonationen sind einwandfrei beim Feinde beobachtet worden. Bei Beginn des Angriffs nahm der Feind unsere Torpedobooten mit allen Kalibern heftig unter Feuer, das nach den Detonationen erheblich nachließ. Bei aufkommendem Nebel kamen sich die Gegner aus Sicht.

Keine Gefangenen aus der Nordseeschlacht in England.

Das Internationale Komitee des Roten Kreuzes in Genf hat nach den Nachrichten der Genfer Internationalen Agentur für Kriegsgefangene von dem englischen Auskunfts-Bureau für Gefangene die Mitteilung erhalten, daß kein deutscher Offizier oder Marinesoldat, der den in der Seeschlacht vom 31. Mai gesunkenen deutschen Schiffen angehört, von den Engländern gerettet werden konnte.

Erfolgreiche Angriffe türkischer U-Boote.

Türkische Seeestreitkräfte erzielten in der letzten Woche mehrere Erfolge im Schwarzen Meer. Unsere Unterseeboote versenkten an der Küste des Kaukasus vier große russische Dampfer, darunter Transporte: einer von ihnen war ganz mit Truppen beladen. Außerdem wurde ein russisches Segelschiff versenkt. Ferner ging ein mit Munition beladener Dampfer und ein anderer großer Dampfer durch Auslaufen auf eine Mine unter.

Vermißter schwedischer Personendampfer.

W.B. Kopenhagen, 2. Juli. Nach einer Meldung der „National Tidende“ aus Stockholm fehlt von dem schwedischen Dampfer „Stockholm“, der am 20. Juni mit 800 Reisenden New York verlassen hat, seitdem jede Nachricht. Das Schiff ist mit Funkentelegraphie ausgerüstet.

Kleine Auslandsnotizen.

England. Casement legt Verurteilung ein. (Meldung des „Neuerischen Büros“.) Sir Roger Casement hat gegen seine Verurteilung Berufung eingelegt.

England. Die irische Frage ungelöst. Die irischen Bischöfe haben nach verschiedenen Blättern die englische Regierung wissen lassen, daß sie die irische Frage nicht als gelöst betrachten, solange Home Rule nicht ganz Irland einschließlich Ulster umfasse. Eine Spaltung innerhalb der parlamentarischen Frein-Partei werde aus diesem Grunde für unvermeidlich angesehen.

Frankreich. Finanzkonferenz der Entente. In Paris traf der russische Finanzminister Bark mit dem Chef des russischen Generalstabes nach einem kurzen Aufenthalt in England ein. Sie werden im Laufe der nächsten Woche der Finanzkonferenz der Alliierten beiwohnen, zu der auch die Finanzminister Mc Kenna und Carrano erwartet werden.

Ein französischer Multimillionär wegen Begünstigung von Deutschen verurteilt. Das Kriegsgericht in Marseille verurteilte den Multimillionär Manie, den Vorsitzenden des Verwaltungsrats eines großen Kohlenyndikats, zu zehnjährigem Verlust der Ehrenrechte, weil er es verhehlt hatte, daß Deutsche an der Gesellschaft beteiligt seien, deren Niederlagen im östlichen Mittelmeer angeblich der „Göben“ zugute kamen.

Die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika.

W.B. London, 1. Juli. Der Korrespondent des Neuerischen Bureaus bei der Armee des Generals Smuts telegraphiert unter dem 28. Juni: Nachdem General von Deventer so viel Munition und Vorräte als möglich angesammelt hatte, eröffnete er am 26. Juni bei London-Frangt ein heftiges Granatfeuer. Unter diesem Feuer rückten wir mit gefülltem Bajonett vorwärts und vertrieben den Feind aus seinen Stellungen. Unsere Verluste waren gering. Der Druck, den General Sossins auf ihn ausübt, muß sich bei dem Feinde schwer fühlbar machen. Die Deutschen werden nunmehr wahrscheinlich alle Kräfte an einer Stelle sammeln, wo sie unsere östlichen und westlichen Kolonnen vereintigt vorfinden werden.

Kamerun-Deutsche in englischer Gefangenschaft. Einer Meldung der „Times“ zufolge sind die letzten Deutschen aus Kamerun, die tapferen Verteidiger von Mora, die nach heldenmütigem zwölftägigen Widerstand schließlich doch in ihrer vom Feinde eng umlagerten Felsenstellung dem Hunger und der Uebermacht erliegen mußten, am 11. Mai d. J. nach England in ein dortiges Kriegsgefangenenlager übergeführt worden. (B. g.)

Der rote Faden in den französischen Geheimtugungen.

Das „Basler Volksblatt“ meldet (dem „S.-N.“ zufolge): Das sozialistische Hauptorgan Italiens, der „Avanti“, wollte einen Bericht über die Geheimtugungen der französischen Kammer veröffentlichen. Die italieni-

Die Zensur hat aber in letzter Stunde die Veröffentlichung verhindert. Der zerstückelte Bericht bietet aber genug Anhaltspunkte, um den roten Faden zu verfolgen, der sich durch die Geheimisierungen zog.

Es war nur der stark betonte Erfolg der russischen Offensive, der die aktive Opposition auf etwa 100 Stimmen zusammenschmelzen ließ. Ohne ihn wären ihr 200 Stimmen sicher gewesen. Im Bericht findet sich an mehreren Stellen die Erwähnung des sofortigen Waffenstillstandes. Man könne ohne große Mühe herausfinden, daß dieser von vornherein auf einer für Frankreich annehmbaren Grundlage erfolgen würde: absolut keinen Gebietsverlust, keine Kriegsschädigung. Die sozialistischen Redner betonten sehr stark, daß zur Wiedererobertung des von den Deutschen besetzten Gebietes Hunderttausende von jungen Franzosen hingeschlachtet werden müßten, ohne daß ein Erfolg verbürgt wäre. Auf deutscher Seite sei jedoch keinerlei Uebelwollen gegenüber Frankreich vorhanden, das ohne Untervergehen sein verlorenes Gebiet zurückerlange. Ein Zwischenruf Blancs ging dahin, ob denn die Jugend Frankreichs, die Zukunft der Nation, für England dahingeführt werden müsse? Lebhafteste Zusammenstöße zwischen dem Kammerpräsidenten und den sozialistischen Oppositionellen zeigen noch deutlicher, daß schließlich nur die große Streitfrage zur Debatte stand, ob Frankreich über das Selbstbestimmungsrecht verfüge oder auf England hören müsse. Ministerpräsident Briand, der fünfmal das Wort ergriff, hob die russischen Erfolge hervor, und kündigte die große englische Offensive mit den gewaltigsten Artilleriemitteln an. Das Ergebnis dieser Offensive in Verbindung mit der russischen müsse abgewartet werden, wenn man die Chancen abwägen wolle und nicht mit Befangenheit sich entscheide. Dieser Fristbestimmung fügte sich die Kammer bis auf 100 Stimmen.

Der wichtigste Punkt in dem feindlichen Wirtschaftsprogramm.

D. D.-K. Von besonderer Seite schreibt man der „Deutschen Orient-Korrespondenz“: Die Pariser Wirtschaftskonferenz hat nun ihre Beschlüsse der Welt offenbart, und man staunt nur, daß in den wenigen Tagen, die zur Erledigung der Konferenz erforderlich waren, Entschlüsse auf nahezu allen wirtschaftlichen Gebieten von so außerordentlicher Tragweite gefaßt werden konnten. Dieser Umstand erweckt von vornherein den Verdacht, daß die Verbündeten es selbst nicht ernst nehmen mit ihren Zukunftsplänen, und daß dabei jedenfalls die maßgebenden Kreise des Wirtschaftslebens aller beteiligten Länder nicht zu Wort gekommen sind. Denn man weiß aus zahlreichen Presseäußerungen, in denen namhafte Vertreter der Volkswirtschaft, des Handels, der Industrie und der Landwirtschaft besonders in England und Frankreich zu Worte kamen, daß die wirtschaftlichen Kreise der uns feindlichen Staaten eine ganze Reihe von Entschlüssen der Konferenz für undurchführbar halten.

Zweifellos die wichtigste Frage, zu der die Konferenz Stellung genommen hat, ist die Verjagung der Meistbegünstigung an die Zentralmächte und deren Verbündeten für eine Reihe von Jahren nach dem Friedensschluß. Deutschland soll also durch die Friedensverträge für längere Zeit von jedem Wettbewerb auf den Märkten der uns jetzt feindlichen Länder ausgeschlossen sein, denn weiter kann die Verjagung der Meistbegünstigung nichts bedeuten. Die Konferenz war sich jedenfalls vollkommen klar über die Bedeutung dieses Beschlusses, denn trotz des wirtschaftlichen Dilettantismus, der seitens unserer Feinde in allen Erörterungen wirtschaftlicher Fragen zutage getreten ist, weiß man in England und Frankreich ganz genau, daß Deutschlands wirtschaftliche Nachstellung vor dem Kriege neben der Bedeutung seiner Industrie auf dem Prinzip der Meistbegünstigung beruhte, die durch seine sämtlichen Handelsverträge sichergestellt wurde.

Man will uns nun durch Verweigerung der Meistbegünstigung den Wiederaufstieg zu der handelspolitischen Höhe unmöglich machen, die wir vor dem Kriege innehabten. Wäre dieser edle Plan tatsächlich durchführbar, dann würde allerdings unsere Industrie und unser Handel nach dem Kriege einem Siechtum entgegengehen, das unsere ganze innere Lage zu einer überaus schmerzlichen machen müßte. Stillest hat man in Paris mit der Möglichkeit gerechnet, diese wirtschaftliche Drohung würde Deutschland nachgiebig und zu einem Frieden bereit machen, der zu seinen militärischen Erfolgen in keinem Verhältnis steht. Man hat dabei aber übersehen, daß eine solche Androhung der wirtschaftlichen Niedergangung auch die entgegengesetzte Wirkung haben kann und haben wird. Denn wie sich die handelspolitischen Beziehungen zwischen den kriegsführenden Staaten nach Friedensschluß gestalten werden, darüber hat in erster Linie der Sieger in diesem Kriege zu bestimmen. Für uns kann also der Beschluß der Pariser Wirtschaftskonferenz nur das Ergebnis haben, daß wir durchhalten bis zur völligen Niederzwingung unserer Gegner, damit wir ihnen auch den wirtschaftlichen Frieden diktieren können, der unseren Erwerbsständen die volle Freiheit der Entfaltung nach dem Kriege sichert.

(B. 9.)

Bekleimigte Abrüstung in Orientland.

WB. Paris, 2. Juli. „Journal“ meldet aus Athen vom 30. Juni: Während des gestrigen Besuches des englischen Gesandten Elliot bei dem Ministerpräsidenten Jaimis erklärte der englische Gesandte, die Verbandsmächte hätten durch eine gemeinsame Note die allgemeine alsbaldige Demobilisation des griechischen Heeres verlangt. Sie seien daher der Meinung, daß sie nicht bis zum 31. August verschleppt werden dürfe. Sie schlugen deren Beendigung bis Ende Juli vor. Jaimis wies in seiner Antwort daraufhin, daß Griechenland, dem an rascher Demobilisation gelegen sei, nicht genügend Kohlen und Transportmittel habe, um die Heimbeförderung zu bewältigen. Tags darauf teilte Elliot dem Ministerpräsidenten mit, die Allierten würden Griechenland die Demobilisation erleichtern,

worauf der König einwilligte, daß die letzten Reservisten bis zum 31. Juli entlassen werden sollen.

Dem „Temp“ zufolge wird die griechische Demobilisation sogar schon am 18. Juli beendet sein. Die Neuwahlen zur griechischen Kammer werden im September stattfinden.

WB. Athen, 2. Juli. Nach einer Meldung des „Corriere della Sera“ aus Saloniki hat die griechische Demobilisation auch in Mazedonien begonnen. Die Truppen werden von Saloniki aus verschifft. Griechische Polizeitruppen verbleiben noch in Saloniki. Die Zollstationen sind von griechischen, französischen und englischen Soldaten besetzt. Der italienische Kreuzer „Piemonte“ ankert im Hafen von Saloniki.

Das englische Protektorat über Saloniki und griechisch-Mazedonien.

Aus Athen wird gemeldet, daß die griechische Regierung die Vorschläge des Vierverbandes zur Beschleunigung der Demobilisierung annahm. Diese soll Ende Juli beendet sein.

Der „Mabin“ meldet aus Athen, daß die bulgarische und türkische Gesandtschaft keine Pässe für Bulgarien und die Türkei mehr ausstellen.

Das „Neue Wiener Journal“ meldet aus Sofia: „Narodni Prava“ erfährt aus diplomatischer Quelle, daß in den nächsten Wochen die Proklamierung des englischen Protektorats über Saloniki und das besetzte Gebiet von Griechisch-Mazedonien nach dem Muster Ägyptens bevorstehe. Ferner sei zwischen England und Serbien ein Vertrag geschlossen worden, demzufolge nach dem Kriege das von England besetzte Gebiet an Serbien übergeht.

Vorläufiger Abbruch der Schweizer Verhandlungen mit dem Vierverband.

Der vorläufige Abbruch der Schweizer Verhandlungen mit dem Vierverband wird dem „Berliner Tageblatt“ gemeldet. Der Vierverband lehnte, wie es heißt, jedes Entgegenkommen an die Schweizer Wünsche ab, und hielt an seinem Standpunkte fest, die vermehrte Ausfuhr weiterer Güter nach Deutschland mit der Blockade der Schweiz zu beantworten. Die Schweizer Abordnung habe am 1. Juli Paris verlassen. Wahrscheinlich würden neue Verhandlungen folgen.

Die Unterdrückung Mexikos durch Amerika.

U. London, 1. Juli. Reuters meldet aus Washington: Das mexikanische Ministerium des Auswärtigen protestierte in einem Memorandum bei Lansing gegen die Unterdrückung Mexikos durch Amerika. Das Memorandum erklärt, daß die Vereinigten Staaten nicht ermächtigt seien, Truppen in Mexiko zu halten und behauptet, daß die Raubzüge der Banditen längs der Grenze nur Folgen der Anwesenheit der amerikanischen Truppen seien. Weiter wird der Romanismus der amerikanischen Truppen der Unrechtheit beschuldigt.

Die Verfassung der chinesischen Republik wiederhergestellt.

WB. Kopenhagen, 2. Juli. Nach einem hier eingetroffenen Peking Telegramm der Petersburger Telegraphen-Agentur stellen die ersten des Präsidenten die provisorische Verfassung des ersten Jahres der chinesischen Republik wieder her. Alle Neuerungen der letzten Verfassung sind abgeschafft. Die in diesem Zeitraum eingegangenen Verträge werden aufrechterhalten. Der Zusammentritt des ersten Parlaments ist auf den 1. August anberaumt worden.

Bedrückung deutscher Missionen in Südafrika.

Nach zuverlässigen griechischen Nachrichten aus Südafrika hat jetzt auch dort die behördliche Bedrückung deutscher Missionen eingesetzt. Ohne jeden erkennbaren Grund ist den Berliner Missionaren in Transvaal die Aufsicht über die von ihnen gegründeten Eingeborenen-schulen und der Unterricht in ihnen verboten worden. Auch das berühmte Lehrer- und Predigerseminar der Berliner Mission in Boshabelo, eine der bedeutendsten und erfolgreichsten Bildungsanstalten für Eingeborene in Südafrika, ist geschlossen. Es gewinnt mehr und mehr den Anschein, daß es die britische Politik jetzt darauf anlegt, wie alle andere deutsche Betätigung so auch die deutschen Missionen überall da, wo sie es vermögen, zu lähmen und aus ihrer selbstlosen, verdienstvollen Arbeit zu verdrängen.

Rußlands und Englands Schuld am Kriege.

WB. Berlin, 2. Juli. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ berichtet einige Äußerungen Sazonows gegenüber dem „Rusloje Slowo“, die mit den Tatsachen in direktem Widerspruch stehen. Der Reichskanzler hat niemals von einem Bündnis Englands, Frankreichs und Rußlands gegen Deutschland gesprochen, aber wie aus den Veröffentlichungen der kaiserlichen Regierung hervorgeht, waren ihr die Beziehungen zwischen den Ententemächten vor dem Kriege genau bekannt. Der Reichskanzler hat daher wiederholt festgestellt, daß diese Beziehungen die Einkreisung Deutschlands bezweckten. Diese Feststellung wird durch die Ausführung Sazonows geradezu bestätigt, der erklärt, daß Frankreich und Rußland trotz ihrer friedlichen Bestimmung sich entschlossen hatten, die Annäherung Deutschlands niederzuschlagen. Sazonow bestätigt ferner, daß er hierbei bestimmt auf die Unterstützung Englands rechnete, und beweist dadurch schlagend die Mißschuld Englands an dem Ausbruch des Krieges.

Sobann widerlegt die „Norddeutsche Allgemeine Ztg.“ die Behauptung Sazonows betreffend ein angebliches Vorangehen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns mit der Mobilmachung und betreffend die deutsche Mitwirkung bei dem Ultimatum an Serbien unter Uebergehung des Reichskanzlers.

Der Wert eines deutschen Soldaten.

Simon W. Howauer, vorm. amerikanischer Vize-General-Konsul in Frankfurt a. M., schreibt im „Mühlhäuser Tageblatt“: Wie kommt es, daß Deutschland mit seinen 68 Millionen Menschen sich stetig behaupten kann gegen die erschreckende Uebermacht der Entente-Kombination (Großbritannien 400, Rußland 180, Frankreich 86) mit insgesamt 646 Millionen Bevölkerung?

Man ist da geneigt, eine Schätzung des Kampfwertes der Individuen anzustellen, wie z. B.: der deutsche Soldat gilt so viel wie 20 Gurkhas, Sikhs, Turkos oder Marokkaner, oder wie 10 Kanadier, Australier, Russen, oder wie 8 Engländer oder 3 Franzosen; jedoch würde der Versuch einer derartigen Qualitätsmessung gleiches Resultat wie eine Frage an die Sphinx haben.

Immerhin sind hierzu die Ausführungen interessant, die ein kanadischer Offizier einem Reporter des „Cincinnati Enquirer“ nützlich machte. Dieser Offizier, Major Russet, wurde in dem Treffen bei Jillobets-Hooge verwundet und kehrte nach seiner Heimat Kanada zurück. Im besagten Interview erklärte der Major: „Zehn deutsche Soldaten sind so viel wert als 50 irgendeiner anderen Nation der Kriegsführenden. Von den 50 000 Kanadischen Soldaten, die nach der Alten Welt geschickt wurden, werden keine 5000 wieder nach ihrer Heimat zurückkehren. Und wenn wir 200 000 dort in die Schlachtfelder einstellten, so werden, nach meiner Erfahrung, nicht 10 v. H. von ihnen je ihre Heimat wiedersehen.“

Edelesinnig, jedoch von wenig Wert ist es, wenn Amerikaner und Engländer uns Kanadiern und Kanadischem Heldentum Lob spenden, aber was nützt das gegen den deutschen Soldaten. Entgegen der deutschen Organisation werden wir nie vorwärts kommen. Ich war gegen Deutschland und die Deutschen eingenommen und führte Geringschätzung gegen sie, als ich nach Europa zum Kampf zog. Doch meine Ansichten und meine Gesühle sind durch heroischen Mut der Deutschen gründlich geändert. Es ist mir herzlich leid um die armen Teufel von Kanadiern in Frankreich und Belgien, wenn ich daran denke, wie es ihnen ergehen wird, wenn die Masse der deutschen Kriegsmacht frei sein wird nach Bekämpfung der Russen und alsdann gegen die westliche Front geworfen wird. Es ist eine Schande, daß die Presse der Entente versucht, durch Lügen und falsche Vorstellungen die höheren Qualitäten des deutschen Volkes und die unvergleichliche Tapferkeit des deutschen Soldaten zu verniedern. Doch werden diejenigen ihrer Gegner, die aus den Schlachtfeldern als Krüppel nach Hause kommen, die Wahrheit ans Licht bringen. Auch seine Feinde müssen Deutschland Anerkennung zollen.“

Letzte Nachrichten.

General von Wachs †.

Sant Morgenblätter ist gestern im Alter von 68 Jahren nach kurzem Leiden der General der Infanterie v. Wachs gestorben, der 26 Jahre dem Kriegsministerium angehörte. Als er 1913 auf sein Gehalt z. D. gestellt wurde, rief sein Ausscheiden aus dem Ministerium in parlamentarischen Kreisen lebhaftes Bedauern hervor. General v. Wachs war bei allen Parteien wegen seiner Liebenswürdigkeit beliebt.

Ein Kurhaus niedergebrannt.

Stettin, 3. Juli. Im nahen Sydowsee brannte in der vergangenen Nacht das Stierische Kurhaus bis auf die Umfassungsmauern nieder. Das Feuer wurde gegen 12 Uhr nachts bemerkt; hatte aber bereits solchen Umfang angenommen, daß die in dem Gebäude Wohnenden nur das nackte Leben retten konnten. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

Lloyd George Kriegsminister?

U. Frankfurt a. M., 3. Juli. Zusammen mit der nun feststehenden Ernennung Lloyd Georges zum Kriegsminister teilt „Daily Chronicle“ mit, daß auch die Unterminister im Kriegsministerium, Tennant und Forster, ihre Ämter wechseln werden. „Daily Chronicle“ widerlegt das Gerücht, daß Austen Chamberlain zum Munitionsminister ernannt werden soll.

Günstige Vereinbarungen mit den rumänischen Mühlen.

U. Bukarest, 2. Juli. Der Bukarester Vertreter des „Az Est“ berichtet nach von der Einkaufszentrale erhaltener Information, daß mit sämtlichen rumänischen Mühlen, die bekanntlich von Engländern bearbeitet wurden, für uns günstige Vereinbarungen in Aussicht stehen.

Wettervorhersage für den 4. Juli.

Teilweise heiter, warm, mit Neigung zu Gewitterbildung.

Vorschuß-Verein zu Waldenburg

e. G. m. b. H.

vermittelt den An- und Verkauf von Kriegsanleihen und sonstigen mündelsicheren Wertpapieren zu den kulantesten Bedingungen.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlus verschied sanft heute vormittag $1/11$ Uhr nach kurzem, aber schwerem Krankenlager meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Cäcile Keil,

geb. Bartsch,

im blühenden Alter von 34 Jahren.

Dies zeigen tiefbetäubt, um stille Teilnahme bittend, an Die trauernden Hinterbliebenen.

Ober Waldenburg, den 2. Juli 1916.

Beerdigung: Mittwoch nachmittag $1/2$ Uhr vom Trauerhause, Ober Waldenburg, Chauffeeerstraße 34, aus.

Volkspende

für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen im Auslande.

Auf Anregung des königlichen Kriegsministeriums soll eine Volkspende für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen im Auslande eingesammelt werden. Es gilt, die Not der deutschen Gefangenen in Feindesland durch die Opferfreudigkeit der Daheimgebliebenen zu lindern. Wir bitten, Geldspenden bis zum **14. Juli** bei folgenden Kasien einzahlen zu wollen: Reichsbank, Kommunalfinanzielle Bank, Vorschussverein, Schlesiener Bankverein, Firma Eichhorn & Co. und Stadthauptkasse (Rathaus). Waldenburg, den 3. Juli 1916.

Der Magistrat.

Städtischer Schlachthof.

Auf der Freibeil des Städtischen Schlachthofes kommen am Mittwoch den 5. Juli, vormittags von 7 Uhr an, 1 Schwein, gepöfelt, und 1 Kalb zum Verkauf, und zwar nur in der Höchstmenge von einem Pfunde an jeden Haushalt. Personen, die in der Woche vorher kein Fleisch haben einkaufen können, werden in erster Reihe berücksichtigt.

Am Dienstag vorher, also am 4. Juli, werden gegen Vorlegung des Fleischbuches in der Zeit von 8-9 Uhr vormittags auf dem Schlachthofe fortlaufende Marken mit den Nummern 1-40 zum Preise von 1.00 Mk. ausgegeben, die bei dem Einkauf vorzulegen sind. Der gezahlte Preis kommt bei dem Verkauf des Fleisches in Anrechnung.

Waldenburg, den 3. Juli 1916.

Die Schlachthof-Direktion.

Nieder Hermsdorf.

Von Mittwoch den 5. d. Mts. an wird die Gemeinde Nieder Hermsdorf in dem ehemaligen Weichrich'schen Geschäftslokal, Mittlere Hauptstraße Nr. 2:

Butter-Schnittbohnen	1 kg-Doze zu	1.10 Mk.
Junge Wachsbohnen	$1\frac{1}{2}$	1.50 "
Breihbohnen	2	1.85 "
Brechbohnen	$1\frac{1}{2}$	1.35 "
Junge Erbsen	1	1.40 "
Feinste junge Erbsen	1	1.60 "
Prima junge Erbsen	$2\frac{1}{2}$	3.00 "
Bohnen-Konserven (gekocht)	1	1.05 "
Linzen-Konserven (gekocht)	1	1.05 "
Leberpastete (wie feine Leberwurst, vorzüglich zum Brot-ausstrich geeignet)	$\frac{1}{2}$	2.10 "

zum Verkauf stellen. Nieder Hermsdorf, 2. 7. 16. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Die ab 3. Juli 1916 geltenden Butter- und Fettarten werden nur auf Antrag im hiesigen Einwohner-Meldeamt an folgenden Tagen ausgestellt:

Dienstag den 4. Juli 1916, vormittags von 8-9 Uhr für Westend, Böhm- und Zellhammer Straße, von 9-11 Uhr

für Obere Hauptstraße, von 11-12 Uhr für Fuhrmannstraße sowie v. d. Hengdt- und Brangelschacht, Posthaus, Rechenhaus und Bahnwärterhäuser,

Wittwoch den 5. Juli 1916, vormittags von 8- $9\frac{1}{2}$ Uhr für Mittlere Hauptstraße, von $9\frac{1}{2}$ - $10\frac{1}{2}$ Uhr

für Kleine Dorfstraße, von $10\frac{1}{2}$ -11 Uhr für Weißsteiner-, Erbistolln- und Guibalstraße, von 11-12 Uhr

für Bergstraße, Donnerstag den 6. Juli 1916, vormittags von 8-9 Uhr für Altwasser- und Hütte Oststraße, von 9-11 Uhr

für Untere Hauptstraße, von 11-12 Uhr für Hütte Weststraße, nachmittags von 3-4 Uhr

für Hütte Mittelstraße, von 4-5 Uhr für Ostend.

Die Karten für den Ortsteil Zellhammergegend werden Dienstag den 4. Juli 1916, nachmittags von 2-4 Uhr, im Büro im Hause Zellhammergegend 5a, 1. Stock, ausgestellt. Wer im Monat für die Person seines Haushaltes $\frac{1}{2}$ Pfund Butter durch die Post oder Eisenbahn oder durch einen andernartigen Händler bezieht, erhält keine, bei Bezug einer geringeren Menge eine entsprechend geringere Karte.

Bei Beantragung der Karten ist das Brotbuch vorzulegen. Nieder Hermsdorf, den 1. 7. 1916. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Diejenigen Arbeitgeber, welche die bei ihnen in Arbeit stehenden Leute bei der hiesigen Ortskrankenkasse versichert haben und mit der Zahlung der Beiträge bis Ende Juni 1916 noch im Rückstand sind, werden hierdurch an die sofortige Einzahlung der noch ausstehenden Beiträge erinnert.

Nieder Hermsdorf, 22. 6. 16. Gemeindevorsteher.

Der Spiritus

hat sich in vielen Haushaltungen zur Bereitung von Speisen und zum schnellen Anwärmen von Getränken eingebürgert. Durch das Verkaufsverbot

wird

manche Hausfrau in Verlegenheit gebracht, weil der Spirituskocher jetzt unbenutzbar ist. Wir sind in der Lage,

alle

diese Unbequemlichkeiten durch den Anschluß an die Gasleitung zu beseitigen. Wenden Sie sich daher an uns. Wir erteilen kostenlos Rat und stellen Kostenaufschläge auf. Ratenzahlungen und sonstige Zahlungsvereinerungen werden gewährt.

Verwaltung des städtischen Gaswerks, Waldenburg in Schlesien.

Nieder Hermsdorf.

Die Gemeinde Nieder Hermsdorf wird von Mittwoch den 5. d. Mts. an in den Vorlofigeschäften von Kalesse, Obere Hauptstraße 35, Tomaschko, Obere Hauptstraße 8, Graf, Zellhammerstraße 1, Boer, Mittlere Hauptstraße 10, Pilz, Mittlere Hauptstraße 14, Schrüter, Hütte Mittelstraße 8, Karger, Hütte Weststraße 7, Preußler, Hütte Mittelstraße 8, Langer, Ostend 6 und Gemsgäger, Hütte Oststraße 1, eine größere Menge **grosse Salzheringe** zum Verkauf stellen. Preis je Stück 25 Pfg. Nieder Hermsdorf, 2. 7. 16. Gemeindevorsteher.

Einem geehrten Publikum von Waldenburg und Umgegend die ergebene Nachricht, daß ich am heutigen Tage im Hause Friedländer Straße 18 ein **Blumen-Geschäft mit feiner Binderei** errichtet habe. Indem ich mich den geehrten Herrschaften bestens empfehle, versichere ich, daß ich bemüht sein werde, stets feinste Qualitäten zu alleräußersten Preisen zu berechnen, und bitte mein Unternehmen gütigst zu unterstützen.

Hochachtungsvoll

Ottile Lowack.

Für Kaufleute, Fleischer etc.!

Kundenbücher

zum Eintragen der Käufer von Fleischwaren, Butter, Schmalz, Margarine,

Fetten usw.

hält vorrätig

Die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Die Wunderseife

D.R.P. ang.

„Lindenblüte“, der beste Ersatz, schäumt großartig. Die Wäsche wird blütenweiß und von herrlichem Wohlgeruch. Erfolg verblüffend. 9er-Halb Pf.-Eimer frei Haus 7,- M., 25 Pf. 16,- M., einhalb Ztr. 30,- M., Ztr. 55,- M. Seifen-Versand Fr. Kaiser, Stettin, Grüne Schanze 10.

Junge Leute

im Fenster-Reinigungs-Institut sofort gesucht. Wilh. Schabert, Gartenstr. 25, III.

Ein kinderliebes, ordentliches Mädchen tagsüber sucht Kaller, Gottesberger Str. 27.

2 sonnige Wohnungen,

bestehend a) aus 3 Stuben, Küche und Korridor, b) aus 2 Stuben, Küche und Korridor, sind im städtischen Hause Koonstraße 7 zum 1. August bezw. 1. Oktober billig zu vermieten. Näheres beim Verwalter, Polizeibeamten Ugenannt, Koonstraße 1, der auch Bestätigung vermittelt.

Waldenburg, den 3. Juli 1916. Der Magistrat. Dr. Erdmann.

Zu vermieten 1 Wohnung, 2 Stuben u. Küche, und zum Oktober oder auch bald zu beziehen Gasthof „zur Krone“.

Wohnung!

2 Zimmer und Küche für 1. Oktober zu beziehen Gottesberger Straße 21.

Schöne Stube 1. Okt., sowie 1 kl. Stube für einz. Person 1. August z. beziehen Kristerstr. 4.

Eine große Stube 1. Okt. z. bez. Zu evtl. in der Exp. d. Bl.

2 mal Stube, Alkove, Küche u. Entree bald, event. 1. Oktober, sowie Stube, Küche 1. Oktober zu beziehen Hermannstraße 16 a.

Kaufe künstl. Gefäße, alte, auch zerbr., in Waldenburg Mittwoch den 5. Juli v. $1/9$ -1 Uhr im Gasthof „zur Krone“ (Altdeutsches Zimmer), Eingang Cochiusstraße.

Zahle per Stück bis 6 Mark.

Kreuzbathen im Gewicht von 3-4 kg, **Kreuzbathenstiele**, sofort vom Lager lieferbar.

E. Neck's Nachf. G. m. b. H., Gleiwitz. Teleph. 93.

ff. Marmelade u. Heringe liefert noch fortlaufend

E. Kuschke, Großwilkau.

Ein Lederblasebalm

somit preiswert zu verkaufen.

Carl Krister,

Porzellanfabrik, Waldenburg i. Schles.

Gute Bäckerei

bald od. später zu verpachten. Inventar m. küchl. übernomm. verb. Off. u. s. 10 an die Exped. d. Bl. erb.

Wohnung

(3 Zimmer, Küche, kl. Entree, elektrische Lichtanlage) ist im 2. Stock per 1. Okt. zu verm. **Johannes Elgt,** Freiburger Straße 2.

Veränderungsh. kleine Stube bald zu bez. Kristerstr. 7.

Eine Stube zu vermieten und Oktober zu beziehen bei Reitzig, Cochiusstraße 3.

2 Zimmer bald oder später zu beziehen bei Vogel, Friedländer Straße 15, I.

Stube mit Alkove an kinderl. Leute z. verm. Hofstraße 3.

2 einz. Stuben 1. August und 1. Okt. zu bez. Schaelstr. 13, II.

Sprechzeit: $1\frac{1}{2}$ -3, $6\frac{1}{2}$ -9 Uhr.

Schöne 2-3-Zimmer-Wohnung mit allen Bequemlichkeiten zum 1. Oktober oder auch früher preiswert zu vermieten. Auskunft Hermannplatz 2, III, rechts.

Beamten-Wohnungs-Verein Waldenburg.

Kleine Stube bald zu vermieten Mühlenstraße 23.

Schöne Sonnen-Wohnung, Stube u. Küche, für 48 Tkr. 1. August od. 1. Okt. zu bez. bei Josef Scholz, Brangelstr. 8.

Freundl. Kellerstube Alberti-Straße Nr. 5 bald oder später zu vermieten.

2 1/2-strige Stube Schaelstr. 14 per 1. Oktober zu vermieten. R. Jäger, Charlottenbr. Str. 14, I.

2 kleine Stuben bald zu bez. bei Neumann, Hofstraße 9.

Stube u. Küche z. v. Bergstr. 1a.

Möbl. Zimmer (m. 10 Mk.) b. z. verm. Mühlenstr. 19, I, I.

Freudl. möbl. Zimmer bald zu verm. Gottesb. Str. 21, III.

Kl. febl. möbl. Zimmer m. Penz. bald z. verm. Hofstr. 10, III.

Einzeln. Stube (mon. 6.50 Mk.) bald oder später zu beziehen bei Beiler, Ober Waldenburg.

Schöne Part.-Wohnung (Stube u. Küche) 1. Okt. zu bez. bei Grosser, Ober Waldenburg.

Besseres Logis i. Herren Ober Waldenburg, Chauffeeerstr. 5a.

Stenographen-Verein „Stolze-Schrey“, Waldenburg.

Vereinslokal: Gorkauer Bierhalle. Übungsabend: Jeden Dienstag $8\frac{1}{4}$ Uhr.

Fürstl. Kurtheater, Bad Salzbrunn Dienstag, 4. Juli: Postjung. Donnerstag, 6. Juli: Fetschen Gebert.

Brieflichen Anfragen

in bezug auf Inserate, wo die Exp. Auskunft zu erteilen hat, ist stets eine Marke zur Rückantwort beizulegen.

Waldenburger Wochenblatt.



Nr. 154.

Dienstag den 4. Juli 1916.

Beiblatt.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. Juli. Der Reichskanzler ist am 1. Juli von seinem Besuch bei der Hochseeflotte zurückgekehrt.

— Was ist Wucher? In der letzten Sitzung der Neuwähler Stadterverordnetenversammlung hatte Stadtrat Mier allerlei Interessantes über die Beziehungen der Stadt zur Zentral-Einkaufsgesellschaft mitgeteilt, auch über unangemessene Preise des Kleinhandels. So habe ein Händler in Neufölln Mehl für 40,50 Mk. eingekauft und dieselbe Menge für 116 Mk. verkauft. Die Handelskammer habe an die Staatsanwaltschaft die Auskunft gegeben, dies sei nicht als Wucher anzusehen. Dementsprechend sei das Verfahren eingestellt worden. Die Handelskammer zu Berlin teilt hierzu folgendes mit: Sie habe kein Gutachten dieser oder ähnlicher Art erstattet. Eine Klagefrage bei amtlicher Stelle habe aber ergeben, daß es sich um das Gutachten eines öffentlich angestellten und befristeten Sachverständigen handele, und daß die Preissteigerung von 40,50 Mk. auf 116 Mk. nicht bei einmaligem Absatz, sondern auf dem Wege eines verzweigten Kettenhandels schließlich erzielt worden sei. Die Handelskammer werde die Angelegenheit jedoch prüfen und gegebenenfalls gegen den Sachverständigen vorgehen.

— Das Ergebnis eines mildtätigen Tages. Das günstige Wetter an beiden Opfertagen für die deutschen Gefangenen im feindlichen Auslande unterstützte den Blättern zufolge den Erfolg der Liebestätigkeit. 1300 Helferinnen und Gymnasialisten hatten freiwillig und ohne Entgelt das Sammeln übernommen. Viele der Büchsen enthielten verhältnismäßig hohe Beträge. Gestern fanden sich in etwa 300 Büchsen zusammen 10 000 Mk.

— Wachsender Fremdenverkehr. Wie die Blätter berichten, ist im Juni Berlins Fremdenverkehr beträchtlich gewachsen. Deutscher wurden gezählt 1183, Schweden 480, Holländer 328, Schweizer 245, Russen 111, Amerikaner 158 usw.

— Bettfedern als Angriffsgehilfe. Ein 36 Jahre alter Zigeuner Kanosch Bernide aus Sennheim, der unter dem Namen eines 48 Jahre alten Gastwirts Hiller aus einem Vorort in Berlin mit zwei Zigeunerweibern zusammen hauste, wurde anfangs dieses Jahres als unsicherer Heerespflichtiger in ein Artillerie-Bataillon eingereiht. Von dort entfloh er. In der Samowerschen Straße, in einer leerstehenden früheren Pferdehandlung, ließ sich nun in den letzten Tagen eine kleine Siedlung von Zigeunern nieder. Vorgehoren nahm ein Polizeiaufgebot, das nach Bernide suchte, diese Ansiedlung in Augenschein. Kanosch Bernide war in der Tat dort, aber die Zigeunerweiber schützten ihn mit allen Mitteln. Als die Beamten eindringen wollten, schnitten sie Unter- und Oberbetten mit Messern auf, schwenkten dann die Betten gegen ihre Feinde und überschütteten sie so mit Federn, daß sie kaum noch aus den Augen sehen konnten. Endlich warfen sich die Weiber zu Boden und deckten mit ihren Körpern den gesuchten Flüchtling, während sich die Zigeunerfinder den Beamten an die Beine klammerten. Bernide wurde trotzdem festgenommen und einige Weiber mußten ihm nach der Wache folgen.

Dresden. Ein 100 000-Mark-Vermächtnis abgelehnt. Wie aus Roschwitz bei Dresden gemeldet wird, wird die dortige Ortsvertretung wahrscheinlich das ihr zugefallene 100 000-Mark-Vermächtnis von Geheimrat Lingner ablehnen, da mit der Annahme dieser Summe die Bedingung verknüpft ist, das Schloß Albrechtsberg nach Dresden umzugemeinden. Damit würden möglicherweise alle an das Erbe Lingners in Dresden geknüpften Hoffnungen, insbesondere Geheimrat Lingners Wunsch, einen Volkspark auf seinem ehemaligen Bestand zu schaffen, vereitelt werden.

Frankfurt a. M. Schinken und Fett im Samstagsbau. Auf eine recht originelle Weise ist, wie die „Klein Presse“ meldet, dieser Tage ein größeres Schinkenlager aufgedeckt worden. Ort der Handlung ist die Hundsbühlstraße in Frankfurt. Der Besitzer einer Villa kommt nachts spät vor seiner Behausung an und nimmt mit Erstaunen wahr, daß aus einem Fenster noch Lichtschein auf die dunkle Allee hinausblinkt. Er denkt sofort an Einbrecher, ruft einen patrouillierenden Schuttmann herbei, dieser holt noch einen Kollegen und dann geht's unter vereinten Kräften in die Wohnung. Man suchte und suchte, doch fand sich nirgends eine Einbrecherspur. Dagegen entdeckten die Schutleute in der Speisekammer, aus welcher der Lichtschein kam, ein Lebensmittellager, das sich wohl sehen lassen konnte. Man fand dreißig Schinken, viele Köpfe mit Fett, Schmalz und anderes, was jetzt teuer und selten ist. Und der Lichtschein? Die Mädchen hatten vergessen, das elektrische Licht auszuknippen. Leute, die ein Schinkenlager und vergessliche Mädchen haben, seien also gewarnt.

Ballin über die Kriegsdauer.

Der Vertreter der Kopenhagener „Eidende“ hatte, wie der „Köln. Ztg.“ gemeldet wird, eine Unterredung mit Ballin, der u. a. erklärte: „Wir wissen, daß wir einem schwierigen Wirtschaftskrieg entgegengehen, wenn die uns heute feindlich gegenüberstehenden Mächte sich gegen uns zusammenschließen. Der Friede kann nicht mehr lange auf sich warten lassen, denn der Krieg

ist für unsere Feinde zwecklos geworden. Selbst die größten Kanatiker müssen zugeben, daß keine feindlichen Mächte über genug Menschenmaterial, finanzielle und organisierte Mittel verfügen, um unsere See zu unserer eigenen Land zurückzutreiben und dort zu besiegeln. Der mörderische Krieg wird nur noch darum geführt, damit ein Duzend Machthaber, welche für den Krieg verantwortlich sind, sich mit Anstand aus der Angelegenheit ziehen können.“

Das Bauprogramm der Hamburg-Amerika-Linie.

In. Generaldirektor Ballin hat sich über das Bauprogramm der Hamburg-Amerika-Linie folgendermaßen ausgesprochen: Die Hamburg-Amerika-Linie baut gegenwärtig den „Bismarck“, das größte Schiff der Welt, von 56 000 Tonnen; ferner das Turbinenschiff „Dirpzig“ von 32 000 Tonnen, und drei andere Schiffe von je 22 000 Tonnen auf der Vulkan-Werft. In Bremen sind nicht weniger als neun Dampfer im Bau, von denen vier mit 18 000 Tonnen Tragfähigkeit die größten Frachtdampfer der Welt werden. Auf der Hensburger Werft, wo wir drei große Passagier-Frachtdampfer im Bau haben, bestellen wir vor einigen Tagen noch zwei Schiffe von je 18 000 Tonnen. Auf Tecklenburg in Geestmünde wurden zwei Frachtdampfer von je 17 000 Tonnen für den Verkehr durch den Panama-Kanal gebaut.

Der „Norddeutsche Lloyd“ baut in Danzig zwei große Schnelldampfer, „Kolumbus“ und „Hindenburg“, von je 35 000 Tonnen und 12 weitere Schiffe von je 12 000 Tonnen. — Die Bremen-Afrika-Linie baut 6, die Hansa-Linie 3, die Kosmos-Linie 10 Schiffe, deren Größe zwischen 9000 und 13 000 Tonnen schwankt. Diese Zahlen beweisen, wenn sie auch nicht erschöpfend sind, daß die leitenden Männer der deutschen Schifffahrt nicht daran denken, nach dem Kriege die Hände in den Schoß zu legen.

Provinzielles.

Breslau, 3. Juli. Provinzialsteuer und Landarmenkosten. Zur Deckung der Ausgabeverpflichtungen des Provinzialverbandes von Schlesien und des Landarmenverbandes der Provinz sind für das Rechnungsjahr 1916 4 193 000 Mark Provinzialsteuern und 2 903 700 Mark Landarmenkosten von den Kreisen aufzubringen. An den letzteren Kosten ist die einen eigenen Landarmenverband bildende Stadt Breslau nicht beteiligt. Nach der von dem Provinzialausschuß in seiner Sitzung am 28. Juni d. J. vorgenommenen Verteilung haben die Kreise des Regierungsbezirks Breslau aufzubringen 1 902 281,01 Mark Provinzialsteuer und 820 313,70 Mark Landarmenkosten, die Kreise des Regierungsbezirks Liegnitz 905 420,72 Mark und 790 710,33 Mark und diejenigen des Regierungsbezirks Oppeln 1 462 420,81 Mark und 1 276 646,04 Mark.

— Das Vermögen des Schlesischen Freitugelderfonds betrug am Anfang des Jahres 1915: 2 885 149 Mark. Die Einnahmen waren infolge verringerter Abgabe von Geldern für Schulbauten bedeutend größer als die Ausgaben. Eingenommen wurden 1 416 445 Mark, ausgegeben 502 356 Mark, sodas ein Ueberschuß von 913 489 Mark verbleibt. Zu den Einnahmen tragen bei die fiskalischen Steinlohlenbergwerke 263 579 Mark, die nichtfiskalischen 728 992 Mark, die fiskalischen Erzbergwerke 23 004 Mark, die nichtfiskalischen 285 744 Mark; hinzu treten noch an Zinsen von Ablösungskapitalien und dem Reservefonds 95 725 und von Bankguthaben 19 384 Mk., sonstige Einnahmen 18 Mark. Von den Ausgaben entfallen 92 380 Mark auf Kirchenkosten, 407 040 auf Schulkosten und 3537 Mark auf Verwaltungskosten.

Baubau. Zwangsversteigerung einer Brauerei. Die früher dem hiesigen Klosterstift gehörige, hier auf der Heide gelegene „Sambimus“-Brauerei, das jetzige „Laubaner Brauhaus“, G. m. b. H., kommt beim hiesigen Amtsgericht am 5. September d. J. zur Zwangsversteigerung.

Schmiedeberg. Ein Kriegerdenkmal in Rischnach dem Entwurf eines Schmiedebergers. Von etwa 50 Entwürfen für ein Kriegerdenkmal in Rischnach wurde der Entwurf des technischen Eisenbahn-Sekretärs Emil Kluge, Sohn des hier verstorbenen Tischlermeisters Kluge, als der beste befunden und wird nach diesem das Denkmal zur Ausführung gelangen. Herr Kluge ist, wie das „Stadtblatt“ berichtet, zurzeit der Militär-Eisenbahndirektion 7 in Serbien zugeteilt.

Schweidnitz. Zwei Beutegeschäfte. — Anstatt Kartoffeln Brot und Erbsen. Zwei Beutegeschäfte hat das Kriegsministerium der Stadt überwiesen, die hier eintreffen. Es sind zwei französische 75-Millimeter-Feldgeschäfte, eine Geschützart, auf deren Leistungsfähigkeit die Franzosen sehr stolz sind. Das eine Geschütz trägt das Fabrikzeichen „Papiers P. N. 1892“, das andere „Setinne B. 1891“. — Kartoffeln gibt es in der nächsten Woche nur zwei Pfund pro Abschnitt. Die Käufer von Kartoffeln erhalten bei Vorlegung der grauen Kartoffel-Ergänzungskarte noch eine rosafarbene Ergänzungskarte. Dafür gibt es Brot und Erbsen.

Oppeln. Ueber 100 000 Mark unterschlagen. Zu den Unterschlagungen im Groß Strehlitzer Vorick-

verein verlautet noch, daß durch die bisherigen Ermittlungen der Oppelner Staatsanwaltschaft festgestellt worden ist, daß die von Bauer, der flüchtig war, eher inzwischen festgenommen ist, veruntreute Summe über 100 000 Mk. beträgt.

Sindenburg. Ein russischer Kriegsgefangener erschossen. In letzter Nacht versuchte ein russischer Kriegsgefangener in Karl-Sammels zu entfliehen. Er ließ sich an zusammengebundenen Handtüchern aus dem 3. Stockwerk des Unterkunftshauses herunter und wurde, da er auf den Anruf nicht stehen blieb, vom wachhabenden Soldaten erschossen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 3. Juli.

Preise auf dem Wochenmarkt am 1. Juli 1916.

Welschraut Pfund 30—35 Pf., Mohrrüben Bund 10—25 Pf., Zwiebeln Bund 5—8 Pf., Kürbisse Pfund 40—60 Pf., Oberrüben Pack 10—20 Pf., Molkereibutter Pfund 2,55 Mk., Eier Stück 25—27 Pf., Käse (Quark) Pfund 45—50 Pf., Salat Kopf 5—10 Pf., Geflügel: Hennen Stück 4,50—9,00 Mk., junge Hennen Stück 3,00—5,00 Mk., Enten Pfund 0,80—1,20 Mk., Gänse Stück 15,00 Mk., Gurken Stück 10—85 Pf., Bohnen Pfund 80 Pf., Khabarber Pfund 15—20 Pf., Blaubeeren Liter 50—80 Pf., Pilze Liter 12 Pf., Spargel Pfund 40—75 Pf.

* (Eine zweite Breslauerfahrt unternahm die Waldenburger Jugendkompanie) am vorigen Sonntag. Diesmal galt es in der Hauptsache, die Kriegs-Ausstellung in unserer Provinzhauptstadt zu besuchen. In Stärke von etwa 150 Mann fuhr die Kompanie mit dem fahrplanmäßigen Zuge 5,34 Uhr früh von Bahnhof Waldenburg ab und marschierte nach dem Eintreffen in Breslau unter den Klängen ihres Pfeifer- und Trompeterkorps sofort nach dem Frieberg zur Besichtigung der Ausstellung. Die hier von den Jungmannschaften gewonnenen Eindrücke werden bei ihnen sicherlich bis ins späteste Alter unverwischbar haften bleiben. Ein Marsch quer durch Breslau brachte dann die Kompanie nach dem Zoologischen Garten, in dem man sich zwei Stunden aufhielt. Auf dem Freiburger Bahnhof zurückgekehrt, wurde mit dem 5-Uhr-Schnellzug die Heimfahrt angetreten. Wie die erste Breslauerfahrt war auch die zweite, da freie Fahrt gewährt wurde, für die Jungmannschaften mit ganz geringen Kosten verknüpft und bereicherte den Anschauungskreis der jungen Leute um ein Bedeutendes. — Auch die Kompanien von Weißkain und Altwasser besuchten die Breslauer Kriegs-Ausstellung.

* (National-Steinographenverein.) Am Sonntag unternahmen 33 Knaben und Mädchen der Schülerabteilung einen Sommerausflug durch das Reimsbachtal nach Schmiedewasser, woselbst im Gasthof „zum Hohenzollern“ Rast gehalten wurde. Nach dem Verzehren der mitgebrachten Mundvorräte und der Veranstaltung von Rasenspielen führte die Eisenbahn die jungen Ausflügler, zu denen sich inzwischen eine erhebliche Anzahl Angehöriger hinzugezogen hatte, unter fröhlichen Gefängen wieder nach Hause. Einem Schüler konnte wiederum für eine fehlerfreie stenographische Leistung von 100 Silben je Minute eine entsprechende Bundesnadel überreicht werden.

) (Zwei Einbrüche in der Nacht zum Sonntag.) In der Nacht zum Sonntag wurde in der Pfandleihe von Hallmann, Gerberstraße, ein Einbruch verübt. Gestohlen sind 10—15 neue Mittel-Remontoir-Uhren. Einige derselben besitzen Goldrand und auf dem Zifferblatt die Aufschrift „Patent“. Der Gesamtwert der gestohlenen Uhren beträgt etwa 100 Mk. — In derselben Nacht ist auch der Schaukasten des Kaufmanns Matthäi in der Charlottenbrunner Straße erbrochen und daraus 8 Gläser Likör (Blagel-Creme) und etwa 8 Dosen Delardinen gestohlen worden. Der Warenwert beträgt rund 20 Mark. Den Blutspuren am Glase nach zu urteilen hat sich der Dieb an der von ihm eingedrückt Glasscheibe verletzt. Die polizeilichen Nachforschungen sind im Gange.

* (Schlachtung von Schlachtwieh.) Der königliche Landrat erläßt folgende Bekanntmachung: Die Feststellungen haben ergeben, daß die Bestimmungen der im Kreisblatt Nr. 33 Seite 411 veröffentlichten Anordnungen vom 19. April 1916 nicht überall beachtet werden. Es wird daher nochmals u. a. darauf aufmerksam gemacht, daß alles Vieh, was die heimischen Händler und Schlächter innerhalb des Kreises aufkaufen, der Kreisverteilungsstelle anzuzeigen ist, die dann das Vieh einer der zur Schlachtung zugelassenen Stellen (der Regel nach dem Auktäuser) zuweist. Vor einer Zuweisung und vor Erteilung der Schlachterlaubnis darf das Vieh nicht geschlachtet werden. Zuwiderhandlungen gegen die genannte Anordnung werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1800 Mark bestraft.

* (Fürstliches Kurtheater.) Morgen Dienstag kommt das reizende Lustspiel „Sogunt“ von Thilo von Trotha zur Aufführung. — Donnerstag wird das Hermannsche Schauspiel „Fischen Gebert“ wiederholt.

fr. Gottesberg. Männerturnverein. — Eisernes Kreuz. Die Hauptversammlung des Männerturnvereins fand am Sonnabend statt. Der Verein, der trotz der gegebenen erschwerenden Verhältnisse das Turnen wacker weiter pflegt, zählt bei einem Kasernenbestande von 2403,25 M. 82 Mitglieder und eine Damenabteilung von 17 Mitglieder. Von den 60 im Felde stehenden Turnern fanden wiederum zwei gerade um die Turnfahne recht verdiente Männer, der mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnete 2. Turnwart, Ofenbauer Gefreiter Otto Wagner, und Unteroffizier Wittner, den Heldentod, außerdem verlor der Verein eines seiner Ehrenmitglieder, den Kaufmann Edmund Wiebermann, durch den Tod. Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet Feldwebel d. S. Bauingenieur Max Stenzel, Vizefeldwebel d. R. Färbermeister Kleinert, Gefreiter Profurist Erbert und Armierungssoldat Wurzer, sodas nunmehr 10 Turnbrüder mit dem Kreuz ausgezeichnet sind. Das 56. Stiftungsfest soll am 6. August durch ein Schauturnen und durch einen Familienabend begangen werden, womit zugleich die Ehrung der auf eine 25-jährige Mitgliedschaft zurückblickenden Turnbrüder: Amtsgerichtskanzlist Albrecht, Sanitätsrat Dr. Gabriel, Gastwirt John und Kaufmann Pietzart, verbunden werden wird. Die satzungsgemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieder 1. Vorsitzender Lehrer Kühn, 2. Vorsitzender Sattlermeister Würfel, 1. Zeugwart Schloßermeister Wöhner (3. St. im Felde) und 2. Zeugwart Steiger Krebs wurden einstimmig wiedergewählt. — Das Eisernen Kreuz erhielt Unteroffizier d. S. Richard Böhm, Stiefjohn des Schuhmachermeisters Hübnier.

lo. Gottesberg. Katholisch-Kirchliches. Die von den Bischöfen Deutschlands angeordnete Kriegs-Gedächtnisandacht wurde heute geschlossen und war die Beteiligung der Gläubigen in derselben eine gute. Aushilfe in der Seelsorge leistete ein Ordenspriester.

* Nieder Herrnsdorf. Schuldeputation. Die königliche Regierung hat den Eintritt des Generalbergdirektors Bergassessor a. D. Ernst Littler in die Schuldeputation an Stelle des verstorbenen Generalbergdirektors, königlichen Bergrats Dr. Grunenberg bestätigt.

Bad Salzbrunn. Auszeichnung. Dem Baderarzt Dr. med. Singer von hier wurde für seine Tätigkeit in einem Lazarett vom österreichischen Roten Kreuz das Ehrenkreuz 2. Klasse mit der Kriegsdekoration verliehen.

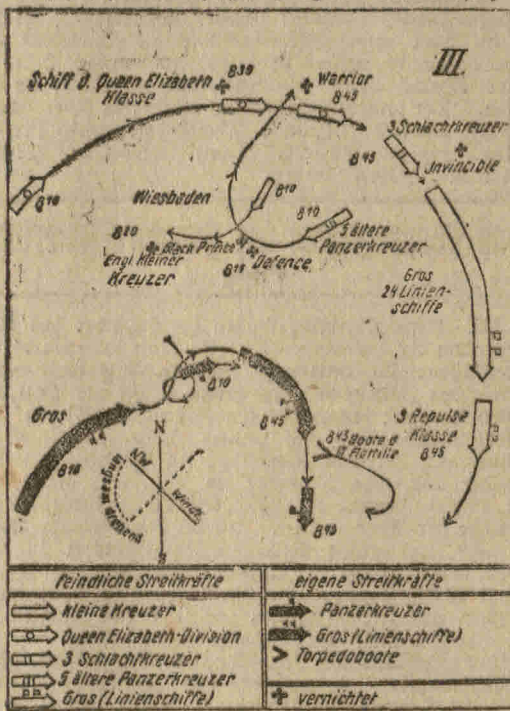
Sandberg. Gefallen ist der Landwehrmann Josef Barisch von hier.

Wüstewaltersdorf. Identod. — Unsere freiwillige Feuerwehr protestiert gegen rückwärtslose Krutler. Der Schmiedegeselle Martin Obrich, Sohn des Schmiedemeisters, Obrich aus Dorfbach, fiel auf dem östlichen Kriegsschauplatz, wo er bei einer Feldschmiede tätig war. — Bei der am Sonnabend abgehaltenen Monatsversammlung der Freiwilligen Feuerwehr besprach man die letzte Revision der Wehr durch den Geh. Regierungsrat von Seherr-Thof, den städtischen wehr kam auch die letzte Revision der Wehr durch den direktor des Kreisverbandes Schweidnitz, Vogt, die für die Wehr einen ungünstigen Verlauf nahm. Die zutage getretenen Mängel wurden anerkannt, doch wurde über die Art und Weise der abfälligen Kritik geklagt, daß sie zu öffentlich auf der Straße in Anwesenheit eines zahlreichen Publikums stattfand. Besonders wurde das Auftreten des letztgenannten Revisors, der zur freiwilligen Feuerwehr in keiner Beziehung steht, und der sich fast zu persönlichen Beleidigungen hinreißen ließ, getadelt. Daß die Uebungen vielfach ausgefallen sind, hat seinen Grund in der geringen Zahl der aktiven Mitglieder, da der größere Teil im Felde steht und die zurückgebliebenen durchweg ältere Leute sind. Das späte Eintreffen der Wehr hat seine Erklärung darin, daß der Fabrikfeuerwehr Pferde zur Bespannung zur Verfügung standen, während der Gerätemagen der freiwilligen Feuerwehr durch Mannschaften, und die Spritze durch ein Ochsengepann an Ort und Stelle befördert werden mußten. Die Fabrikfeuerwehr erntete uneingeschränktes Lob.

Die Seeschlacht vor dem Skagerrat am 31. Mai bis 1. Juni 1916 auf Grund amtlichen Materials.

III. Diese Uebergangsstufe des zweiten Abschnittes zum dritten ist infolge vielfacher ineinandergreifender Einzelhandlungen und überraschender Wendungen in ihrem Aufbau episodisch und einigermaßen verwickelt. Um 7 Uhr 45 Minuten nachmittags lösten sich die bis dahin in der Nähe des englischen Schlachtkreuzer-Geschwaders stehenden kleinen englischen Kreuzer und Zerstörer von diesen los und wendeten sich in schnellem Angriff gegen unsere Panzerkreuzer, die den auf sie abgefeuerten Torpedos durch Abwenden ausweichen. Während sich unsere kleinen Kreuzer mit den bei ihnen stehenden Flottillen diesem Angriff entgegenverfuhren, erhalten sie überraschend Feuer aus schwerem Geschütz aus nordöstlicher Richtung. Aus der den nördlichen und nordöstlichen Horizont überlagernden jähmigen Dunstschicht treten schattenhaft einzelne Schiffsrumpfe feindlicher Schlachtkreuzer hervor. Da der Angriff der feindlichen leichten Streitkräfte pariert ist und das schwere Feuer schnell an Heftigkeit zunimmt, drehen unsere kleinen Kreuzer den Panzerkreuzern nach. Sie erhalten dabei schwere Treffer. „Wiesbaden“ wird durch einen Schuß in die Maschine manövrierunfähig und muß stoppen. Teile unserer Flottillen gehen, die Gefahr der sich plötzlich entüllenden Lage erkennend, unverzüglich zum Torpedoangriff gegen die neu auftretenden Feindschiffe vor. Im Anlaufe näher kommend, erkennen sie eine lange Linie von mindestens 25 Schlachtkreuzern, die zunächst auf nordwestlichem bis westlichem Kurse Vereinigung mit ihren Schlachtkreuzern und mit der Queen Elizabeth-Division suchen, dann aber kehrt machen und einen östlichen bis südöstlichen Kurs aufnehmen. Der Angriff wird unter schwerem Feuer an die feindliche Linie herangetragen. Der alle diese Bewegungen

verursachende, bereits erwähnte, unter vollem Einsatz ausgeführte Vorstoß der leichten feindlichen Streitkräfte gegen unsere Panzerkreuzer ist von englischer Seite anscheinend unter dem Eindruck unternommen worden, daß sich unsere Streitkräfte in die Lücke zwischen ihrem Gros und die zurzeit noch westlich unserer Panzerkreuzer stehende Queen Elizabeth-Division hineinschieben und diese vom Gros abdrängen könnten. Die feindlichen Schlachtkreuzer waren wohl nicht mehr in der Lage, diese Lücke zu schließen. Von der Queen Elizabeth-Division ist unterdessen ein Schiff ausgefallen, das sich etwa 7 Uhr 20 Minuten mit geringer Fahrt und stark überliegend aus der Linie entfernt. Um die seit 8 Uhr in schwerem Feuer stehende „Wiesbaden“ entspinnt sich sofort ein heißes Ringen. Ein Versuch der



Schwesterkreuzer und Torpedoboote, sie aus ihrer hilflosen Lage zu befreien, muß aufgegeben werden, da er angesichts des schweren Feuers aussichtslos ist und nur zu neuen Verlusten führen müßte. Der Gegner macht verzweifelte Anstrengung, ihr den Todesstoß zu versetzen, indem er ein Geschwader älterer Panzerkreuzer vorstößt, deren Angriff, wie später gezeigt werden wird, völlig zusammenbricht. Schließlich sucht auch der Flottenchef die Brava durch die Bewegungen des Gros zu decken, muß aber in höherem Interesse mit Rücksicht auf die allgemeine Lage von ihr ablassen. Das tapferere Schiff treibt, zwar unrettbar, aber unbesiegt auf dem Schlachtfelde weiter und sinkt dann mit wehender Flagge.

Die hier geschilderten Kampfhandlungen reichen zum Teil schon in den nächsten Abschnitt der Schlacht hinein, dessen Beginn man etwa auf 8 Uhr nachmittags festsetzen kann. (Siehe Skizze 3.)

Es war bereits gesagt, daß eine unserer Flottillen bei ihrem Angriff gegen die im Nordosten gestrichelten feindlichen Linienerschiffe die Phalanx der englischen Hauptmacht entdeckt. Danach kann bei unserer Flottenleitung kein Zweifel mehr darüber herrschen, daß wir der vollzählig versammelten englischen Flottenmacht gegenüberstehen. Die weltgeschichtliche Entscheidung, ob Deutschlands junge Flotte den Kampf mit der fast doppelt überlegenen Seemacht Englands aufnehmen soll, ist auf des Meeres Schmelde gestellt. Die Zeit tikrt sich. Minuten erweitern sich zu ewiger Bedenung. Ein Völkerschicksal ist in die Hand des Führers gelegt. Der Augenblick fordert den Entschluß. Der ihn faßte, kannte Waffen und Streiter. Er lautete: Angriff! Da die feindlichen Linienerschiffe nach dem Angriff ablaufenden Booten in der sie umlagernden Dampfwolke wieder aus Sicht kommen, hält unser Linienerschiffgros zunächst auf diese Dampfwolke und die mitten in schweren Einschlägen liegende „Wiesbaden“ zu. Unser Torpedoboote-Angriff auf die im NO gestrichelten Linienerschiffe trifft auch auf feindliche Zerstörer, die unter Führung eines kleinen Kreuzers nach Westen durchzubrechen versuchen. In dem sich entspinneenden Artilleriegefecht werden zwei Zerstörer, darunter einer mit der Bezeichnung 04*) zum Sinken gebracht. Der kleine Kreuzer und zwei weitere Zerstörer werden schwer beschädigt. Unsere Panzerkreuzer haben sich vor die Spitze unseres Gros gesetzt. Im weiteren Vorlaufen stoßen sie auf die aus der Dampfwolke erneut auftauchende feindliche Linie, mit der sie nach Süden abbiegend sofort in ein ungleiches sehr heftiges Artillerieduell verwickelt werden. Ein in dieser Zeitperme wohl vom englischen Gros aus in der Richtung der treibenden „Wiesbaden“ angelegter schneidig durchgeführter Angriff kleiner Kreuzer und Zerstörer, der durch ein vom feindlichen Gros her in Richtung der treibenden „Wiesbaden“ vorbrechendes Geschwader von 5 Panzerkreuzern der Minotaur-Klasse und Duke of Edinburgh-Klasse gestützt wird, trifft, wohl infolge des Düstes, überraschend auf unsere Panzerkreuzer und auf das Gros. Von den kleinen Kreuzern wird durch Schiffe des Spitzen-Geschwaders einer versenkt, ein anderer schwer beschädigt. Der Rest entkommt. Der Stoß der feindlichen Panzerkreuzer bricht unter schweren Verlusten zusammen. „Defence“ und „Black Prince“ werden nach heftigen, durch Treffer hervorgerufenen Explosionen bewegungsunfähig und sinken. Der Panzerkreuzer „Warrior“ erreicht als Bruch noch die eigene Linie und muß später aufgegeben werden.

Die Handlungen des dritten Abschnittes entwickeln sich zu ihrer ersten Hauptphase. Der schwere Artilleriekampf der Spitze gegen die gewaltige Front des feind-

*) Anm. Die Bezeichnungen sind unter den Gesichtsverhältnissen nicht immer durchwegs sicher erkannt.

lichen Gros pflanzt sich von unseren Panzerkreuzern durch das vordere Geschwader von Schiff zu Schiff weiter fort, während das folgende Geschwader die nördlich stehende Queen Elizabeth-Division unter Feuer nimmt. Auf englischer Seite sind über 50 38-Zentimeter-Geschütze und je etwa 120 34,3- und 30,5-Zentimeter-Geschütze in voller Tätigkeit. An beiden Enden der englischen Hauptlinie, die sich aus drei Geschwadern zu je etwa 8 Schiffen, also ungefähr 24 Großkampfschiffen zusammensetzt, stehen schnelle Divisionen, auf dem nördlichen Flügel 3 Schlachtkreuzer des Invincible-Typs, auf dem südlichen 3 der eben fertiggestellten Royal Sovereign-Klasse.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Kohlenmangel in Holland. „Nieuwe Courant“ meldet aus Ymuiden, daß der Kohlenvorrat im dortigen Fischerhafen beinahe erschöpft sei, und daß die Keeser genötigt sein dürften, die Dampfer ruhen zu lassen, bis wieder Steinkohlen aus Deutschland kommen.

Entdeckung reicher Quecksilberquellen in Chile. Aus Valparaiso wird die Entdeckung reicher Quecksilberquellen in der Umgegend von Combarala gemeldet.

Professor Wagweiler getötet. Nach einer Savas-meldung aus London wurde der bekannte belgische Soziologe Professor Wagweiler in London von einem Lastwagen überfahren und getötet. Prof. Wagweiler hat vor Jahr und Tag in den Meinungsstreit über die „deutschen Greuel in Belgien“ mit einer Abhandlung eingegriffen, die unter dem Anschein der Objektivität sich alle jene gehässigen Beschuldigungen zu eigen machte, mit denen unsere Feinde uns in den Augen der Welt moralisch vernichten wollten. In deutlichen Zurückweisungen seiner Schrift hat es natürlich nicht gefehlt.

Standesamt Altwasser

vom Monat Juni 1916.

Dienststunden nur wochentags, und zwar von 10 bis 12 Uhr vormittags und von 4 bis 5 Uhr nachmittags. Bei Anmeldung von Geburten ist das Familienstammbuch vorzulegen; falls solches nicht vorhanden, die standesamtliche Ehezielungs-Bestätigung.

Sterbefälle. Ernestine Klose, geb. Wittig, 77 J. 2 M. 2 J., Gruben-Nachwächter Josef Simel, 89 J. 5 M. 9 J., Invalide Kapfeldreher Wilhelm Werbig, 78 J. 8 M. 6 J., Margarete Käufer, 23 J., Berginalide Josef Franke, 71 J., Martha Klamm, 1-2 St., Marie Walter, ohne Beruf, 19 J. 7 M. 30 J., Porzellandreher Karl Beder, 57 J. 11 M. 20 J., Wolfram Langner, 3 M. 13 J., Paul Hermann Tann, 3 M. 7 J., Anna Emma Rahner, 3 J., Buchdruckermeister Anton Sain-Lyon, 62 J. 2 M. 25 J., Fabrikarbeiterin Martha Leuschner, 40 J. 4 M. 4 J., Grubenarbeiter Anton Arbelt, 64 J. 2 M. 20 J., Helene Elfriede Amst, 1 J. 4 M. 20 J., Bruno Erich Mayer, 10 J. 8 M. 18 J., Reichsinvalid Johann Hellmann, 73 J. 7 M. 28 J., Anna Weiser, geb. Klapper, 63 J. 4 M. 7 J., Pauline Scholz, geb. Bräuer, 52 J. 11 M. 17 J., Bureauzughilf Erich Crone, 15 J. 7 M. 25 J., Wally Stehr, 2 M., Fritz Walter Kömmer, 1 M. 3 J.

Kriegsteilnehmer.

Hilfsbrenner Friedrich Ludwig, 20 J. 5 M. 14 J.

Salem Aleikum
(Hohlmundstück)

Salem Gold
(Goldmundstück)

Zigaretten

Willkommenste Liebesgabe!

Preis: Nr. 3 4 5 6 8 10
4 5 6 8 10 12 Pf.d.Stück.

einschließlich Kriegsaufschlag

20 Stück, feldpostmäßig verpackt, portofrei!
30 Stück, feldpostmäßig verpackt, 10 Pf. Porto!

Orient. Tabak- u. Cigarettenfabr. Veridze Dresden.
Jnh. Hugo Zietz, Hoflieferant S.M.d. Königs v. Sachsen.

Trustfrei!

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

„Ein verfluchter Kerl, der Bachgraber“, lachte Leutnant Sander befriedigt, denn er hatte gesehen, wie sich dort bei der Tanne plötzlich eine weiße Gestalt hart neben dem Posten aufgerichtet und diesen niedergedrückt hatte. Da brach die Bachgraber Peter schon den Russen angeschleppt.

„Herr Leutnant, melde gehorsamst, ein gefangener Russe. Der Kerl spricht ein paar Brocken deutsch und hat einen Harenhunger.“

Lachend reichte der Offizier dem Zugführer die Hand.

„Brav Bachgraber, das haben Sie gut gemacht.“

Inzwischen hatte Schirmauer ein Stück Brot aus seinem Brotbeutel genommen und es dem Russen gegeben. Mit einem wahren Heißhunger würgte es der Mann hinunter.

„Seit drei Tagen nix Brot, nix Essen“, meinte er dann wie entschuldigend.

Auch Bachgraber entnahm nun seinem Beutel noch ein Stück, behielt es aber noch in der Hand und Leutnant Sander, der ihn gleich verstand, fragte: „Hierherum muß eine Batterie stehen, wo?“

Der Russe warf noch einen gierigen Blick auf das Brot, dann trat er an den Waldbrand heran, zeigte mit der Hand nach einem kleinen, mitten im Schneehang sich erhebenden Gehölz, vor dem eine kleine Hütte stand und sagte: „Dort ist Batterie.“

Leutnant Sander frohlockte, rasch zeichnete er das Gehölz und die Hütte in seine Skizze ein, dann befahl er: „Zurück, unsere Aufgabe ist erfüllt, möglichst am Waldbrand, da ist es näher.“

Unbehelligt erreichte die Patrouille das Ende des Gehölzes und war schon einige hundert Meter in das freie Schneefeld, das zu der eigenen Kuppe hinüberflüchte, eingedrungen, da krachte von links plötzlich ein Schuß und mit einem Aufschrei sank der gefangene Russe zusammen.

Im gleichen Augenblick riefen Schirmauer und Bachgraber: „Nieder, eine feindliche Patrouille. In unerer linken Flanke. Vierzig Schritte entfernt. Sie haben Schneemäntel wie wir“, rannte Bachgraber dem Leutnant zu.

Es war so. Die Russen hatten diese Schneeverkleidung den Desterreichern nachgemacht und so waren sich die beiden Patrouillen auf kurze Entfernung nahe gekommen, ohne sich zu sehen. Nur den Gefangenen, der ohne Schneemantel war, hatte einer der Russen entdeckt und gleich auf ihn geschossen, ahnungslos, daß er den eigenen Kameraden tötete. Nun hatten Schirmauers und Bachgrabers scharfe Adleraugen freilich die Russen eräugt, etwa vierzig Mann, die dort den Schneehang gegen die österreichischen Stellungen heraufstiegen und schon trachten ihre Büchsen in die über-raschten Feinde hinein. Aber auch die Russen hatten ihre Gegner nun gesehen und im Nu war ein heftiges Feuergefecht im Gange. Kaltblütig schossen die Desterreicher, besonders die beiden Kessler, die den Rücken der Patrouille, die sich auf Befehl Leutnant Sanders lechtend zurückzog, deckte. Sie schossen einen der Russen um den anderen nieder, sodas diese keine Verfolgung wagten. Die zogen sich unter Zurücklassung ihrer Toten schleunigst zurück. Ein paar letzte Kugeln landten sie noch der Patrouille nach und der Zufall wollte es, daß eine von ihnen doch noch traf. Leutnant Sander spürte plötzlich einen harten Schlag gegen den Oberhinterkopf, dann taumelte er und fiel.

Schon waren Schirmauer und Bachgraber zu seiner Seite.

„Herr Leutnant, was machen's für Geschichten“, rief der erstere erschrocken.

„Diesmal hat's mich, Bachgraber“, sprach Leutnant Sander und verbis nur mühsam den rasenden Schmerz. „Durch den Oberhinterkopf ist's gegangen.“

„Verdammte Bande“, fluchte Schirmauer und legte dann mit kundiger Hand dem Offizier einen Verband an. Er und Bachgraber trugen den Leutnant durch den metertiefen Schnee den Hang hinauf und nach einer weiteren Stunde kam die Patrouille bei ihrer Kompagnie an. Die Aufgabe war glänzend gelöst.

Ein anderer Offizier der Kompagnie überbrachte dem Artilleriekommandanten die wertvolle Skizze. Am anderen Morgen war die feindliche Batterie erledigt.

Leutnant Sander, der schon nach einigen Wochen wieder zur Front zurückkehrte, erhielt das Signum laudis, und als er wieder bei seiner alten Kompagnie eintraf, da wurde er vom Schirmauer Hans und Bachgraber Peter mit einem wahren Freudenstöhnen begrüßt. Die alten Kaufbolde trugen nun auch die höchste Mannschaftsauszeichnung, die goldene Tapferkeitsmedaille, und als sie Leutnant Sander hierzu beglückwünschte, da meinte der Bachgraber Peter vergnügt: „Ja, das Kaufsen, Herr Leutnant, zahlt sich aus. Jetzt kriegen wir dann schon fünfundvierzig Kronen Tapferkeitsrente monatlich, das ist ein Haufen Geld. Ich sag's allweil, das Kaufsen ist eine schöne Sach.“

„Na, raufst's nur wacker weiter“, erwiderte der Leutnant, „dann gibst's bald einen schönen Frieden und Ihr werdet doch auch gern wieder heimgehen.“

„Soll gewiß, Herr Leutnant“, erwiderte Bachgraber treuerherzig, „am meisten freu ich mich schon auf die nächste Kirchweih. Bei der letzten hat mir der Schirmauer Hans, der daniische Ladel, zwei Bähnen eingeschlagen, bei der nächsten zahl ich's ihm heim.“

Da mußte der Offizier hellauf lachen und auch das Gesicht des Schirmauer Hans verzog sich zu einem fröhlichen Grimmen.

Einstweilen aber sind die beiden Riesen noch die besten Kameraden und kämpfen weiter für ihren Kaiser und für's Vaterland.

Tagestkalender.

4. Juli.

1715: Chr. Fürchtegott Vellert, Dichter, * Heintzen († 13. Dez. 1769, Leipzig). 1831: James Monroe, 5. Präsident der U. St. v. Amerika, † Newyork (* 28. April 1758, Virginia). 1888: Theob. Storm, Dichter u. Novellist, † Hademarschen (* 14. Sept. 1817, Husum).

Der Krieg.

4. Juli 1915.

Einen heißen, aber erfolgreichen Kampf brachte dieser Tag am Westrande des Priesterwaldes bei Croix des Carmes; die französische Stellung wurde in einer Breite von 1500 Metern gestürmt und die deutschen Truppen rückten um 400 Meter vor. Die Franzosen mußten viele Gefangene, Geschütze und Maschinengewehre zurücklassen. — Im Osten erreichte die Armee Einkünge auf ihrer ganzen Front die Blota-Lipa. Das Westufer ward von den Russen gesäubert. Zwischen Bug und Weichsel wurden die Russen erneut geworfen. In mehrtägigem Kampfe durchbrach die Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand bei Krasnit die russische Kampffront und machte 8000 Gefangene. — Ein Versuch der Engländer, mit Wasserflugzeugen die Bucht der deutschen Nordsee anzugreifen, scheiterte an der Wachsamkeit der deutschen Luftschiffe. — Besonders bedenklich war eine englische Niederlage in Arabien bei Jurebo, durch welche das Hinterland in türkischen Besitz kam. — Sehr schwer waren die Kämpfe dieses Tages am Isonzo und im Krngebiet, da die Italiener die äußersten Anstrengungen machten, das Plateau von Dobërdo zu erobern.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 154.

Waldenburg, den 4. Juli 1916.

Bd. XXXXIII.

Der Schmetterling.

Novelle von Reinhold Ortman.

(Nachdruck verboten.)

21. Fortsetzung.

Sie behandelte ihn so unbefangen, wie sie etwa mit einem verlaufenen Rinde umgegangen sein würde. Wenn er sich vor dem schwierigen Uebergange geängstigt hätte, was allerdings nicht im mindesten der Fall war, so wäre die sorglose Sicherheit dieses merkwürdigen jungen Geschöpfes sicherlich ganz danach anzusehen gewesen, seine Angst zu verschleichen. Sie ging vor ihm, den Rücken gegen die Felswand und das Gesicht dem Abgrund zugewendet, an dem sich der schmale Steig dahinzog. Mit festem Druck umschloß ihre Hand seine Finger, und sie ahnte es offenbar nicht, daß die lebendige Wärme, die er aus dieser kleinen Faust in sich hinüberströmen fühlte, ihn ungleich mehr verwirrte, als die Gefahren des immerhin nicht unbedenklichen Weges.

Doch wenige Minuten nur, und sie hatten ihn glücklich überwunden.

„Nun sind wir da, wo Sie bei einiger Ortskenntnis wohl schon vor einer halben Stunde hätten sein können“, sagte sie, indem sie seine Hand losließ. „Von hier geht's so gemächlich und so sicher bergab, daß man's zur Not mit verbundenen Augen machen könnte. Es kommt wohl noch eine gefährliche Stelle, aber sie ist durch ein festes Gelände hinlänglich geschützt. Gätten wir nicht zufällig den nämlichen Weg, so würde ich es für überflüssig halten, Sie weiter zu begleiten.“

„Um so besser für mich, daß wir den nämlichen Weg haben, mein Fräulein! Wie aber soll ich es nun anfangen, Ihnen nach Gebühr zu danken?“

„Sie sollen mir gar nicht danken. Es ist doch selbstverständlich, daß in solcher Lage ein Mensch dem anderen beisteht. Und außerdem ist es jetzt vorbei. Es wäre mir unangenehm, wenn Sie noch viele Worte darüber machten.“

Es war in dieser letzten Bemerkung ein leiser Klang von vornehmer Zurückweisung, der nach Rudolfs Meinung zu ihrem bisherigen Benehmen nicht recht stimmen wollte, ihm aber trotzdem keineswegs mißfiel. Schon bei ihrem ersten Anblick hatte er die sichere Empfindung gehabt, daß sie eine junge Dame aus gutem Hause sein müsse, und wenn ihn die beinahe knabenhafte Freiheit ihres Wesens daran in-

zwischen ein wenig hatte irre werden lassen, so fühlte er seine anfängliche Ansicht nun aufs neue befestigt. Er hielt es denn auch für geboten, sein eigenes Verhalten danach einzurichten.

„Die ungewöhnlichen Verhältnisse, unter denen unsere Bekanntschaft zustande kam“, sagte er, „mögen es entschuldigen, daß ich mich Ihnen bisher noch nicht einmal vorgestellt habe. Ich bin der Rechtsanwalt Rudolf Zuberger aus B., und ich würde es als eine große Gunst ansehen, wenn Sie mich erfahren ließen, wen ich künftig als meine Lebensretterin zu verehren habe.“

Der Weg war jetzt breit genug, daß sie nebeneinander gehen konnten, und Rudolf bemerkte, daß sie auf seine letzten Worte hin ihn ein paar Sekunden lang forschend ansah, ehe sie — noch immer mit einigem Zögern — erwiderte: „Ich heiße Lilli v. Ranten. Auf Verehrung aber erhebe ich keinen Anspruch, weil ich mir nicht bewußt bin, daß ich sie verdient hätte.“

Der Name klang ihm ins Ohr, als hörte er ihn nicht zum ersten Mal, und wieder, wie es schon bei ihrem ersten Anblick der Fall gewesen war, regte sich in ihm zugleich eine dunkle Vorstellung, daß er dieses anmutige junge Wesen, das so leichtfüßig an seiner Seite dahinschritt, nicht zum ersten Mal in seinem Leben sehe. Er zerbrach sich den Kopf, wo er ihr wohl schon begegnet sein könnte, aber er kam bald zu dem Schluß, daß ihn irgend eine zufällige Ähnlichkeit täuschen müsse, denn sein Verkehr mit Damen der vornehmen Gesellschaft beschränkte sich auf einige so vereinzelte Fälle, daß er sich gewiß daran erinnern haben würde, wenn das Fräulein von Ranten darunter gewesen wäre.

Ihr Gespräch war seit der gegenseitigen Vorstellung ins Stocken geraten. Die liebenswürdige Führerin war es, die zuerst das lange Schweigen brach, indem sie an einer Stelle, wo der in Windungen abwärts führende Pfad wieder schmaler wurde, auf ein roh gezimmertes Gelände zu ihrer Rechten wies.

„Schauen Sie einmal da hinunter! Es ist die sogenannte Adlerwand, ein fast senkrechter Abstieg. Wenn es jetzt nicht schon so dunkel wäre, könnten Sie auch hier an dem Marterl lesen, daß da vor vier Jahren ein junger Maler abgefallen ist und auf der Stelle seinen Tod gefunden hat. Natürlich hat man erst nach jenem Unglück das schützende Gelände angebracht.“

Rudolf war ihrer Aufforderung gefolgt und an die aus einigen jungen Stämmen zusammengefügte Brustwehr getreten. Unheimlich schwarz gähnte ihm die Tiefe zu seinen Füßen entgegen.

„Sie weisen vermutlich schon seit längerer Zeit hier in den Bergen, Fräulein von Ranten“, sagte er, „da Sie mit allem so wohl vertraut sind.“

„Es ist der dritte Sommer, den ich hier ver- lebe. Aber ich kenne freilich keinen anderen Weg so gut als gerade diesen. Ich gehe ihn beinahe täglich, denn es ist der Weg zu meinem Lieblings- plätzchen.“

„Hat dieses Lieblingsplätzchen auch einen Namen, der es für andere Sterbliche auffindbar machen würde?“

„Nein. Ich habe es ganz allein aufgespürt, und ich werde mich wohl hüten, das Geheimnis preiszugeben. Würde es dann doch wahrlich bald genug um meine schöne Berg einsamkeit geschehen sein.“

„Geraten denn Ihre Angehörigen nicht in Sorge, mein Fräulein, wenn Sie so lange mütterlehenallein hier oben weilen? Ich für meine Person habe ja alle Ursache, mich dessen zu freuen, aber ich würde gewiß in schrecklicher Angst um Sie sein, wenn ich jetzt als Ihr Bruder oder Ihr Vater unten im Tal auf Ihre Heim- fahr warten müßte.“

„Um mich ängstigt sich niemand“, sagte sie so gelassen und einfach, wie man etwas ganz Natür- liches ausdrückt. „Einen Bruder habe ich nicht, und mein Vater ist nicht hier. Die alte Dame aber, in deren sogenannter Obhut ich mich seit Jahren befinde, hat sich derartige Vorheiten längst abgewöhnt — zu ihrem eigenen Besten, denn ich vermute, daß sie sonst aus den Angst- zuständen gar nicht herauskäme.“

Die letzten Worte begleitete sie wieder mit dem schelmischen Lachen, das Rudolf vorherin so beständig gefunden hatte. Wie gering auch immer die Vertraulichkeit sein mochte, die sie ihm durch ihre Mitteilungen erwiesen, sie bereitete ihm doch ein sehr lebhaftes Vergnügen, und er würde sich jetzt gewiß auf das eifrigste bemüht haben, die Unterhaltung in Fluß zu erhalten, wenn nicht Fräulein Willi zu seiner schmerzlichen Ueberraschung diese gute Absicht vereitelt hätte.

Sie blieb plötzlich wieder stehen und sagte: „Hier geht's nach der Villa Luise — und das ist mein Weg. Um ins Dorf oder zu den Gasthöfen zu gelangen, brauchen Sie nur die bisherige Richtung innezuhalten. Ein Verirren ist ganz unmöglich. Gute Nacht!“

An seinem Gegengruß schien ihr nicht viel zu liegen, denn sie eilte so schnell davon, daß sie ihn wohl kaum noch hören konnte.

Rudolf fühlte sich einen Augenblick sehr stark versucht, ihr zu folgen, obwohl sie ihm ja deutlich genug gesagt hatte, daß dies nicht sein Weg sei; aber er besann sich dann doch noch zur rechten Zeit, daß er damit eine arge Unschicklichkeit be- gehen würde, und wanderte seine Straße weiter.

Seine Gedanken freilich hätten sich mit der neuen Bekannten nicht lebhafter und ausschließ-

licher beschäftigen können, wenn sie noch immer leibhaftig an seiner Seite gegangen wäre. Ja, er merkte es eigentlich erst jetzt, einen wie starken Eindruck sie mit ihrer zierlichen Anmut, ihrer Betwegenheit, mit der Frische und Munterkeit ihres Wesens auf ihn gemacht hatte. Von ganzen Herzen fühlte er sich dem Zufall verpflichtet für die Günst, die er ihm da erwiesenen, und es stand unumstößlich in ihm fest, daß diese feste Be- gegnung mit Willi von Ranten nicht auch die einzige bleiben dürfe.

8. Kapitel.

Als Rudolf Imberg am nächsten Morgen den ersten Blick zum Fenster hinauswarf, machte er die überraschende Wahrnehmung, daß die Welt seit gestern viel schöner geworden war. So köst- liches Himmelsblau, so goldigen Sonnenschein, so viel lachende, prangende Herrlichkeit der Natur meinte er seit langem nicht mehr gesehen zu haben, obwohl doch auch während der ver- flossenen Tage die Sonne hell am blauen Himmel gestanden und dasselbe großartige Landschafts- bild mit ihrem Glanze verklärt hatte.

„Willi von Ranten“, sagte er vor sich hin, während er rasch seine einfache Toilette machte, „ein hübscher Name! Wenn ich es nur heraus- bringen könnte, wo ich ihn schon gehört habe. In der Villa Luise also! Nun, da es ja ganz gleichgültig ist, wohin ich meinen Morgen- spaziergang mache, kann ich ebenso gut einmal an der Villa Luise vorbeigehen.“

Dem Vorsatz folgte die Tat. Aber wenn er gehofft hatte, daß sich ihm der Zufall abermals dienstwillig erweisen und ihm Fräulein Willi im Garten oder wenigstens an einem Fenster des Hauses zeigen würde, so fand er sich enttäuscht. Und er mußte sich überdies zu seinem Verdruß mit einmaligem Vorübergehen begnügen, denn die Villa war offenbar noch von verschiedenen anderen Sommergästen bewohnt, und ein dickes, verdrießliches Ehepaar, das Kaffee trinkend im Vorgärtchen saß, hatte den frühen Spaziergänger ohnehin mit mißtrauischen Blicken beobachtet.

Etwas herabgestimmt kehrte Rudolf auf einem Umwege in das Dorf zurück. Und um die rostige Laune, in der er den jungen Tag begrüßt hatte, war es ganz und gar geschehen, als er sich vor dem größten Hotel des Ortes bei seinem Namen angerufen hörte, und er in dem Rufenden einen alten Schulkameraden und Studiengenossen er- kannte, der mit ausgestreckten Händen auf ihn zuellte, und dem er wohl oder übel standhalten mußte.

Bei der großen Freude, die Doktor Stahl- schmidt über die unverhoffte Begegnung an den Tag legte, war an ein Entkommen vorläufig nicht zu denken, um so weniger, als Rudolf es in solchen solchen grundsätzlich verschmähte, sich einer so- genannten Notlüge zu bedienen. Der Doktor ge- dachte eine Woche lang hier zu verweilen, und

wenn auch der junge Rechtsanwalt entschlossen war, sich an den folgenden Tagen seine Freiheit unter allen Umständen zu wahren, so ergab er sich doch für heute mit verstoßenem Geizzen in sein Geschick.

(Fortsetzung folgt.)

Das Raufen ist eine schöne Sache.

Von Wolfgang Kemter.

Nachdruck verboten.

Bei der letzten Kirchweihrauferei hatten sie sich noch elendiglich verprügelt, der Schirmmayer Hans und der Bachgraber Peter, die ärgsten und gefährlichsten Rauf- bolde in St. Weil. Und nur standen sie schon seit mehr als einem halben Jahre in der gleichen Kompagnie im Feld und verprügelten gemeinsam und einträchtig die Russen. Das Kriegsglück war ihnen bis heute treu ge- blieben. Von den 260 Mann der Kompagnie, die im August auszogen, waren sie noch die einzigen. Die ande- ren alle waren tot, verwundet in die Heimat abgeschoben oder in russische Gefangenschaft geraten. Von den Offi- zieren war auch nur mehr ein Reserveleutnant da.

Reserveleutnant Sander, der im Friedensberuf Pro- fessor an einem Mädchengymnasium war, und die beiden St. Weiler Raufbolde waren also der eiserne Bestand der Kompagnie. Schirmmayer und Bachgraber trugen als äußeres Zeichen ihrer bisher bewiesenen Tapferkeit, To- desverachtung und Unererschrockenheit die große silberne Tapferkeitsmedaille, überdies waren beide im Felde zu Zugführern ernannt worden.

Leutnant Sander konnte seinen neuen Kameraden stundenlang von den beiden erzählen. Wie sie in den blutigen Augustkämpfen eine russische Maschinengewehr- abteilung überrannten. Wie sie bei jedem Sturm die ersten waren und bei dem großen, verlustreichen Rückzug die letzten, deren sichere Schüsse den Rückzug der ganzen Kompagnie deckten.

„Das großartigste aber, was sie leisteten“, erzählte Leutnant Sander weiter, „geschah vor Krakon auf russi- schen Boden. Eines Abends wurde Sturm befohlen. Von dem ganzen Zug, dem Schirmmayer und Bachgraber angehörten, kamen nur diese zwei bis zum feindlichen Graben, die anderen, auch die Offiziere, waren von dem mörderischen Feuer der Russen hingemäht worden. Das stummerte aber die beiden wenig. Mit furchterlichem Gebrüll stürzten sie sich in den Graben und es begann eine grausige Arbeit. Ich habe nachher den Graben ge- sehen. Den Anblick vergesse ich nie mehr. Zweihund- zwanzig Russen lagen dort tot und starr, die Gewehr- kolben der beiden Abeten hatten ihnen die Köpfe zer- schmettert, die anderen ergaben sich.“

Und nun stand das tapferere Regiment, das sich so wacker gehalten, freilich auch für Kaiser und Reich stark gebüht hatte, schon seit Wochen in den Karpaten und es war tiefer Winter geworden.

Die Kompagnie lag auf der Kuppe und hatte sich be- weits bis zur Nase in den Schnee eingegraben.

Von der eroberten Kuppe senkte sich der Berg meh- vere hundert Meter abwärts und stieg, nachdem er ohne weite Mulde gebildet hatte, auf der anderen Seite wieder zu einer neuen Kuppe an, wo sich die zweite Stellung der Russen befand. Das Gelände zwischen den beiden Kup- pen war ein großes, weites Schneefeld.

Hinter ihrer Kuppe hatten die Russen eine Batterie gut verdeckt aufgestellt, die die Oesterreicher stark be- lästigte. Es kam der Befehl an die am äußersten Rande der Kuppe eingegrabene Kompagnie, eine Frei- willigen-Patrouille zur Erkundigung des Standortes der feindlichen Batterie auszusenden. Zurzeit waren

noch keine Schiffrer bei dieser Truppe, also hieß es durch den tiefen Schnee waden.

Leutnant Sander übernahm die Führung der aus den beiden Zugführern Schirmmayer und Bachgraber und weiteren sechs Mann bestehenden Patrouille. Die Män- ner marschierten ab, nachdem sie ihr Schneekleid ange- zogen hatten. Im Säufmarsch, der Offizier an der Spitze, Schirmmayer hinter ihm, Bachgraber am Ende, so stapfte die Patrouille, die bis zu den Hüften in den Schnee sank, mühsam, und so gut es ging, geräuschlos dem Gehölze zu, das sich bis zur Gegend des Feindes zog. Ohne einen Feind zu sehen oder von einem solchen gesehen zu werden, erreichte die Patrouille nach müh- seligem Stapsen den Wald. Hier grünte Leutnant San- der seinen Reuten eine kurze Rast, dann ging es wieder vorwärts und aufwärts.

Plötzlich von der Spitze leise: „Halt!“ Leutnant Sander hatte nicht weit vor sich ein ver- dächtiges Geräusch gehört. Mit angehaltenem Atem, während die Hand krampfhaft das Gewehr umklam- merte, horchten die Leute. Und sie hörten Stimmen. Nicht gerade laut, aber doch deutlich vernehmbar.

„Schirmmayer“, rief leise der Offizier. Der wußte schon, was sein Leutnant wollte.

„Zu Befehl, Herr Leutnant“, und schlich sich geduckt vorwärts. Bald verschlang der Schnee die weiße Ge- stalt. Nach einer halben Stunde war Schirmmayer plöz- lich wieder da. Seine Augen funkelten.

„Herr Leutnant“, meldete er im Flüsterton, „etwa fünfzig Schritte vor uns hält eine russische Patrouille, sechs Mann und ein Offizier, gemüthliche Rast. Wir können sie mit aller Gemüthsruhe von zwei Seiten an- schleichen und hopp nehmen.“

Die Patrouille trennte sich. Der Offizier führte die einen vier, Schirmmayer die anderen drei Mann. Dann ein vorsichtiges Anschleichen, der verabredete Pfiff und bevor die Russen zur Besinnung kamen, waren acht Gewehrläufe auf sie gerichtet und Leutnant Sander rief: „Ergebt euch!“

Alle, der russische Offizier zuerst, streckten schleu- nigst die Hände in die Höhe und in kürzester Zeit waren sie entwaffnet.

Zwei der jungen Leute nahmen die Russen, die kein Wort deutsch verstanden, in die Mitte und brachten sie zurück. Die Leute folgten willig.

Leutnant Sander, Schirmmayer, Bachgraber und die anderen vier Mann setzten ihren beschwerlichen Marsch fort.

Endlich hatten sie den Rand des Waldes und damit den Hügelrücken, der zur von den Russen besetzten Kuppe führte, erreicht. Nun war die höchste Vorsicht geboten. Die Feinde waren nahe und sie wunderten sich, daß sie hatten so weit vordringen können, ohne auf einen feindlichen Vorposten zu stoßen.

„Dort unten irgendwo muß die Batterie stehen“, flüsterte Leutnant Sander. „Ich kann sie aber nicht finden“, sagte er nach einer Weile, nachdem er mit dem Selbsthörer die Gegend abgesehen hatte. „Dort droben aber sehe ich die Verschauzungen. Sie arbeiten noch daran.“

Der Offizier zog ein Blatt Papier heraus und be- gann mit schnellen Strichen eine Skizze anzufertigen. „Herr Leutnant“, flüsterte plötzlich Bachgraber, „da schauens“, und er zeigte zum Rande des Waldes.

„Was? Wo? Aha dort, bei der großen Tanne.“

„Ein russischer Vorposten“, flüsterte Bachgraber.

Leutnant Sander griff nach seinem Glas. „Bach- graber es stimmt, es ist ein Posten.“

„Den werde ich mir holen“, rante Bachgraber und verschwand schon im Walde. Regungslos blieb die Patrouille auf ihrem Plage und angestrengt schauten die Leute, der Offizier durchs Glas, zum Posten hinüber. Eine halbe Stunde verging, da war da drüben der dunkle Fleck plötzlich verschwunden und kein Laut war zu hören gewesen.